Progymnasium zu Zaborze O.-S.

in der Entwickelung begriffen.

I. Jahresbericht

über

das Schuljahr 1900/1901.

Schulnachrichten von dem Dirigenten der Anstalt

Dr. Paul Drechsler.

Die wissenschaftliche Beilage »Das Verhältnis des Schlesiers zu seinen Haustieren und Bäumen« wird besonders ausgegeben.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums Düsseldorf

1901. Progr. Nr. 227a.

Zabrze.

Druck von Max Czech.

97a 2 (1901)

227a T.

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung des Progymnasiums bezw. Gymnasiums.

1. Lehrgegenstände nebst ihrer Stundenzahl.

Lehrgegenstände	Es haben				Es werden haben*					
	VIa.	VIb.	V.	IV.	UIII.	OIII.	UII.	OII.	UI.	OI.
Religion	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch und Geschichtserzählungen	3 1	3 1	2 1	3	2	2	3	3	3	3
Lateinisch	8	8	8	7(8)*	8	8	7	7	7	7
Griechisch	—	—	—	—	6	6	6	6	6	6
Französisch	—	—	—	4	2	2	3	3	3	3
Geschichte	—	—	—	2	2	2	2	3	3	3
Erdkunde	2	2	2	2	1	1	1			
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	3	3	4	4	4	4
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Schreiben	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—
Zeichnen	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—
Zusammen . .	25	25	25	29	30	30	30	30	30	30

* Nach den neuen zu Ostern 1901 in Kraft tretenden Lehrplänen.

Zu diesen Stunden treten ferner als allgemein verbindlich hinzu je 3 Stunden Turnen durch alle Klassen und je 2 Stunden Singen für die Schüler der VI und V. Die für das Singen beanlagten Schüler von IV an aufwärts sind zur Teilnahme am Chorsingen verpflichtet.

Als wahlfreie Fächer werden von UII ab je 2 Stunden Zeichnen, von OII ab je 2 Stunden Englisch und je 2 Stunden Hebräisch gelehrt.

Für Schüler der IV und III mit schlechter Handschrift ist besonderer Schreibunterricht einzurichten.

2. Verteilung der Unterrichtsstunden unter die einzelnen Lehrer im Schuljahre 1900/1901.

Namen der Lehrer	Ordinarius von	VI a	VI b	V	IV	Summa
Dr. Drechsler, Dirigent	IV		2 Erdkunde	1 Deutsch (Geschichts-erzählung.)	3 Deutsch 7 Latein 4 Französ.	17
Heidemann, Oberlehrer	V		8 Latein	2 Deutsch 8 Latein	2 Rechnen 2 Planimetrie	22
Dr. Kleinwaechter, Oberlehrer	VI a	4 Deutsch u. Geschichts-Erzählungen 8 Latein 2 Erdkunde		2 Erdkunde 4 Rechnen	2 Geschichte 2 Erdkunde	24
Pohl, Kandidat	VI b	3 Religion	4 Deutsch 4 Rechnen 2 Schreiben	2 Religion 2 Schreiben		17
Dintner, Lehrer		3 Religion 2 Natur-beschreib. 3 Turnen 2 Singen	3 Turnen 2 Singen			15
Sobawa, Lehrer		4 Rechnen 2 Schreiben	3 Religion	2 Religion 2 Naturbeschreibung 2 Zeichnen 2 Turnen 2 Turnen 1 Turnen 2 Singen		22
Kujawczyk, Lehrer			2 Natur-beschreib.			2
Rabbiner Dr. Kaatz, jüd. Religionslehrer		3 Religion		2 Religion		5

3. Uebersicht der durchgenommenen Lehraufgaben.

1. Quarta.

Ordinarius: Der Dirigent Dr. Drechsler.

1. **Religionslehre:** a) katholische, 2 Stunden. Erweiterter Katechismus: Das erste Hauptstück vom Glauben. — Fortsetzung und Abschluss der biblischen Geschichte des Neuen Testaments. Erklärung und Einprägung einiger Kirchenlieder. Verbunden mit V.
Lehrer Sobawa.

b) evangelische, 2 Stunden. Wiederholung der Katechismus-Pensen der VI und V. Erklärung und Einprägung des dritten Hauptstücks mit Luthers Auslegung und Bibelsprüchen. Auswendiglernen des vierten und fünften Hauptstücks. Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Lieder und Sprüche. Verbunden mit V. Kand. Pohl.

c) jüdische, 2 Stunden. Die Pflichten gegen die Nebenmenschen. Das Gebet; die Fest- und Gedenktage. Einteilung der heiligen Schrift. Biblische Geschichte: Von Josua bis zur babylonischen Gefangenschaft. Verbunden mit V. Rabbiner Dr. Kaatz.

2. **Deutsch,** 3 Stunden. — Der zusammengesetzte Satz. Wortbildungslehre. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Uebungen im Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortragen folgender Gedichte: Das Grab in Busento; Muttersprache; Der Postillon; Der blinde König; Taillefer; Erlkönig; Die Leipziger Schlacht; Des Vaters Rat an seinen Sohn; Das Gewitter; Des Knaben Berglied. — Abwechselnd Rechtschreibeübungen und schriftliches freies Nacherzählen alle vier Wochen. Dir. Dr. Drechsler.

3. **Latein,** 7 Stunden. — Grammatik, im ersten Halbjahr 4, im zweiten 3 Stunden. Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre. Einzelnes aus der Syntax des Verbums. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, sowie Lektüre aus Ostermann-Müller. Gelesen wurde: Themistocles, Pausanias, Pericles, Alcibiades, Pelopidas, Epaminondas, Hannibal, der dritte punische Krieg.
Dir. Dr. Drechler.

4. **Französisch,** 4 Stunden. — Lese- und Sprechübungen, Deklination, Adjektiv, Zahlwort. Konjugation der Hilfszeitwörter avoir und être, die regelmässige Konjugation im Indikativ; die persönlichen verbundenen Fürwörter. Schriftliche und mündliche Uebersetzungen. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten. Dir. Dr. Drechsler.

5. **Geschichte und Erdkunde,** 4 Stunden. — Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. Römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Erdkunde von Europa ausser Deutschland. Kartenskizzen. O.-L. Dr. Kleinwaechter.

6. **Rechnen und Mathematik,** 4 Stunden. — Dezimalbrüche, einfache und zusammengesetzte Regeldetri (Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben). Lehre von den geraden Linien, Winkeln und Dreiecken. Monatlich eine Arbeit. O.-L. Heidemann.

7. **Naturbeschreibung,** 2 Stunden. — Im Sommer: Beschreibung von Pflanzen nach vorhandenen Exemplaren, besonders mit Rücksicht auf die Systematik. Im Winter: Die niederen Tiere und deren Feinde. Insekten. Lehrer Sobawa.

8. **Zeichnen,** 2 Stunden. — Freihandzeichnungen nach Vorzeichnungen an der Tafel und Vorlagen. Krummlinige Flachornamente. Symetrische Blatt- und Blütenformen.
Lehrer Sobawa.

2. Quinta.

Ordinarius: Oberlehrer Heidemann.

1. **Religionslehre:** a) katholische, 2 Stunden, verbunden mit IV. — Katechismus: Zweites und drittes Hauptstück von den Geboten und den heiligen Sakramenten. Wiederholung und weitere Einprägung der Gedächtnissstücke, nach dem Diözesan-Katechismus. Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Lehrer Sobawa.

b) evangelische, 2 Stunden. — Wiederholung des Katechismuspensums der VI. Erklärung und Einprägung des zweiten Hauptstücks. Lieder und Sprüche. Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Kand. Pohl.

c) jüdische, 2 Stunden. Verbunden mit IV.

2. **Deutsch,** 2 Stunden. Der einfache und der erweiterte Satz, das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Rechtschreibe- und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Musterstücke, Auswendiglernen und Vortragen folgender Gedichte: Das deutsche Vaterland; Deutscher Rat; Der Lotse; Das Erkennen; Ein Friedhofsbesuch; Abendlied; Heinrich der Vogler; Der Trompeter an der Katzbach; Hoffnung; Der reichste Fürst. Mündliches Nacherzählen, erste Versuche im schriftlichen Nacherzählen. O.-L. Heidemann.

Geschichtserzählungen, 1 Stunde. — Erzählungen aus der sagenhaften Vorgeschichte der Griechen und Römer. Dir. Dr. Drechsler.

3. **Latein,** 8 Stunden. — Wiederholung der regelmässigen Formenlehre, der Deponentien; das Notwendige aus der unregelmässigen Formenlehre. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes aus dem Lesebuche. Mündliche und schriftliche Uebersetzungsübungen in der Klasse. Aus dem Lesebuch induktiv abgeleitet einige syntaktische Regeln und einzelne stilistische Anweisungen. Wöchentliche Klassenarbeiten und Reinschriften abwechselnd mit Hausarbeiten. O.-L. Heidemann.

4. **Erdkunde,** 2 Stunden. — Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Entwerfen einfacher Skizzen. Weitere Einführung in das Verständnis der Karte.
O.-L. Dr. Kleinwaechter.

5. **Rechnen,** 4 Stunden. — Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine und Dezimalbrüche. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Die Münzen, Maasse und Gewichte. Abgekürzte Multiplikation und Division. Monatlich eine Arbeit. O.-L. Dr. Kleinwaechter.

6. **Naturbeschreibung,** 2 Stunden. — Verbunden mit IV. Lehrer Sobawa.

7. **Schreiben,** 2 Stunden. — Ein- und mehrzeilige Vorschriften. Taktschreiben. Uebungen für Finger-, Hand- und Armbewegungen. Kand. Pohl.

8. **Zeichnen,** 2 Stunden. — Elemente der Formenlehre. Gerade Linien verschiedener Richtungen, Maasse und Verteilungen. Flächenornamente: Viereck, Achteck, Sechseck, Drei-

eck. Die gebogene Linie, Kreis, Fünfeck im Kreise und Verwertung beider Linienarten zu ornamentalen Gebilden. Verbunden mit IV. Lehrer Sobawa.

3. Sexta.

Ordinarius von VIa: Oberlehrer Dr. Kleinwaechter; von VIb: Kandidat Pohl.

1. **Religionslehre:** a) katholische, 3 Stunden. Katechismus: Das erste Hauptstück von dem Glauben. Biblische Geschichten des Alten Testaments.

VIa Lehrer Dintner, VIb Lehrer Sobawa.

b) evangelische, 3 Stunden. — Katechismus: Durchnahme und Erlernung des ersten Hauptstücks; einfache Worterklärung des zweiten und dritten Hauptstücks. Lieder und Sprüche. Die Geschichte des A. T. VIa und b Kand. Pohl.

c) jüdische, 3 Stunden. — Von Gott und seinen Eigenschaften. Die zehn Gebote. Biblische Geschichte: Von der Schöpfung bis Moses' Tod.

VIa und VIb verbunden Rabbiner Dr. Kaatz.

2. **Deutsch und Geschichtserzählungen,** 4 Stunden. — Lesen von Gedichten und Prosastücken (Fabeln, Märchen, Erzählungen aus der vaterländischen Sage und Geschichte); Allmonatlich wurde ein Gedicht auswendig gelernt und zwar: Das walte Gott; Zieten; Schwäbische Kunde; Lebensplan; Wie Kaiser Karl Schulvisitation hielt; Der kleine Hydriot. Einkehr; Die Rache; Ein eisernes Kreuz; Deutscher Rat. — Grammatik: Redeteile und Glieder des einfachen Satzes; Unterscheidung der starken und schwachen Flexion. Rechtschreibübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse.

VIa O.-L. Dr. Kleinwaechter; VIb Kandidat Pohl.

3. **Latein,** 8 Stunden. — Regelmässige Formenlehre mit Ausschluss der Deponentia. Uebersetzen, Uebungen im Konstruieren und Rückübersetzen vorgesprochener deutscher Sätze, Vokabellernen. Ableitung einfacher syntaktischer Regeln aus dem Lesestoffe. Wöchentliche Klassenarbeiten und Reinschriften neben besonderen, in der Klasse vorbereiteten Uebersetzungen deutscher Stücke als Hausarbeiten.

VIa O.-L. Dr. Kleinwaechter; VIb O.-L. Heidemann.

4. **Erdkunde,** 2 Stunden. – Grundbegriffe der physikalischen und mathematischen Erdkunde induktiv in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung. Anleitung zum Verständnisse des Reliefs, des Globus und der Karte. Einführung in die Kenntnis der Bodenverhältnisse der Erdoberfläche im allgemeinen und Bild der Heimat insbesondere nach denselben Gesichtspunkten. VIa O.-L. Dr. Kleinwaechter; VIb Dir. Dr. Drechsler.

5 **Rechnen,** 4 Stunden. — Die Grundrechnungen mit benannten und unbenannten ganzen Zahlen. Die vollständige Zeitrechnung. Die deutschen Maasse, Gewichte und Münzen nebst Uebungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachen dezimalen Rechnungen. Monatlich eine Klassenarbeit und alle sechs Wochen eine häusliche Arbeit.

VIa Lehrer Sobawa; VIb Kand. Pohl.

6. **Naturbeschreibung,** 2 Stunden. — Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen; im Anschluss daran Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, leicht erkennbarer Blütenstände und Früchte. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel nach Abbildungen und Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden.

VIa Lehrer Dintner; VIb Lehrer Kujawczyk.

7. Schreiben, 2 Stunden. — Einübung der deutschen und lateinischen Schriftformen. VIa Lehrer Sobawa; VIb Kand. Pohl.

Technischer Unterricht.

1. Turnen. Die Gymnasialanstalt besuchten im Sommerhalbjahr 137, im Winterhalbjahr 141 Schüler. Von diesen waren aufgrund ärztlichen Zeugnisses im Sommer 2, im Winter 1 befreit.

Es wurde in vier Turnabteilungen an drei Tagen je 1 Stunde geturnt, im Sommer auf dem vor dem Anstaltsgebäude gelegenen Turnplatze, im Winter in dem von der Generalverwaltung der Donnersmarckhütte zur Verfügung gestellten, 10 Minuten entfernten Zechenhause der Concordiagrube. Den Turnunterricht erteilten die Lehrer Dintner und Sobawa.

2. Gesang, 6 Stunden wöchentlich. — In Sexta a und b je 2 Stunden wöchentlich, die ausser Sing- und Treffübungen sowie theoretischer Unterweisung ein- und zweistimmige Lieder umfassten. Pflege des Volksliedes. — VIa und b Lehrer Dintner. — In V je 1 Stunde Fortsetzung des theoretischen Unterrichts, 1 Stunde verbunden mit IV Uebung im Chorgesang. Lehrer Sobawa.

Verzeichnis der an der Anstalt gebrauchten Bücher.

1. a) Katholische Religionslehre: Katholischer Katechismus für die Diözese Breslau in VI, V, IV. — Schuster, Biblische Geschichte.
   b) Evangelische Religionslehre: Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien. — Wendel, Biblische Geschichte. — Amtlicher Lernstoff von Kirchenliedern und Bibelsprüchen.
2. Deutsch: Buschmann, Deutsches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung in VI und V.
3. Latein: Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik. Ostermann-Müller, Lateinisches Uebungsbuch für VI, V, IV.
4. Französisch: Plötz-Kares. Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Elementarbuch Ausgabe B.
5. Geschichte: Jaenicke, Die Geschichte der Griechen und Römer.
6. Erdkunde: Kirchhoff, Schulgeographie. Empfohlen: Debes, Kleiner Schulatlas, und Dierke-Gäbler, Schulatlas für höhere Lehranstalten.
7. Mathematik: Kambly, Planimetrie. — Rechnen: Räther und Wohl, Heft 4, 5 und 6.
8. Naturbeschreibung: Wossidlo, Leitfaden der Zoologie; Leitfaden der Botanik.
9. Gesang: Kothe, Liederstrauss. 1. Teil; Palme, Sangeslust.

II. Mitteilungen aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Durch das Königliche Provinzial-Schulkollegium zu Breslau.

Die Ferien für das Jahr 1901 sind, wie folgt, festgesetzt.

Ostern: . . . . Schulschluss: Donnerstag, den 28. März.
Anfang des neuen Schuljahres: Freitag, den 12. April.

Pfingsten: . . .	Schulschluss:	Freitag den 24. Mai,
	Schulanfang:	Freitag, den 31. Mai.
Sommerferien: . .	Schulschluss:	Donnerstag, den 4. Juli,
	Schulanfang:	Donnerstag, den 8. August.
Michaelisferien: .	Schulschluss:	Dienstag, den 1. Oktober,
	Schulanfang:	Freitag, den 11. Oktober.
Weihnachtsferien: .	Schulschluss:	Donnerstag, den 19. Dezember,
	Schulanfang:	Freitag, den 3 Januar 1902.

16. 2. 1901. Nr. 1792. — Die Angliederung der Unter-Tertia an die bereits bestehenden Klassen des Progymnasiums zu Ostern d. J. wird genehmigt.

20. 2. 1901. Nr. 1921. — Abschrift der von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige genehmigten Bekanntmachung des Königlichen Staatsministeriums vom 28. Januar d. J., wonach es an neunstufigen höheren Lehranstalten zum Erwerbe der Berechtigung der Abschlussprüfung nicht mehr bedarf, vielmehr die einfache Versetzung nach Obersekunda genügt.

III. Geschichte der Anstalt.

1. Vorgeschichte der Schule.

Die Verhandlungen über die Errichtung einer höheren Lehranstalt in Zabrze, der Gesamtbezeichnung der Gemeinden Zaborze, Alt-Zabrze, Klein-Zabrze und Dorotheendorf, die zusammen über 68000 Einwohner zählen, gehen in das Jahr 1895 zurück. Die ersten Schritte that der damalige Vorsitzende der Königlichen Zentralverwaltung Herr Geheimrat Vogel, unterstützt von zahlreichen Familienvätern. Die vier Gemeinden haben auch damals schon gleichlautende Beschlüsse gefasst, in denen das dringende Bedürfnis eines Gymnasiums oder mindestens eines Progymnasiums anerkannt und die Bereitwilligkeit, für eine höhere Anstalt die Unterhaltungskosten zu tragen, ausgesprochen wurde. Alle Bemühungen in dieser Angelegenheit scheiterten an dem Bestreben der Behörde, anstatt eines vollberechtigten Gymnasiums den Gemeinden eine Realschule aufzunötigen, die nach Ansicht der zunächst Beteiligten wegen der mangelnden Berechtigungen für alle Fakultäten dem Bedürfnis nicht entsprach. Die Bewegung ruhte dann eine Zeit lang.

Da trat an die Spitze der Zentralverwaltung Herr Oberbergrat Hilger, ein Man von grosser Thatkraft und reger Teilnahme für alle gemeinnützigen und kulturförderlichen Unternehmungen. Im Verein mit weiten Kreisen der gebildeten Bevölkerung nahm er die Gymnasialfrage wieder auf, aber anfangs auch ohne den geringsten Erfolg wegen der ablehnenden Haltung der Regierung. Da verfiel man auf einen Ausweg. In Zabrze bestand seit 1885 eine concessionierte höhere Privat-Knabenschule, die ihre Schüler bis für die Quarta einer Gymnasialanstalt vorbereitete. Die Gemeinden Zaborze und Alt-Zabrze beschlossen, diese Privatanstalt zu subventionieren, den bisherigen Schulvorsteher Herrn Heidemann als Lehrer zu übernehmen, an die Spitze der subventionierten Anstalt einen neuen Leiter zu stellen und auf dieser Grundlage eine Loslösung der Anstalt von der örtlichen Schulaufsichtsbehörde anzubahnen.

Diese Aufgabe wurde einem provisorischen Kuratorium übertragen, an dessen Spitze Herr Oberbergrat Hilger stand. Nach langwierigen Verhandlungen sah man ein, dass diese für die hiesige Gegend so überaus wichtige Angelegenheit erst dann zu dem erstrebten Abschlusse gelangen könne, wenn eine Gemeinde die Anstalt auf ihren Etat übernähme und ein eigenes Anstaltsgebäude errichtete.

Die Erfüllung beider Bedingungen übernahm die Gemeinde Zaborze und hat sich dadurch um die geistige Entwickelung dieses Teiles Oberschlesiens ein dauerndes Verdienst erworben. Am 1. Mai 1900 wurde in der Gemeindesitzung zu Zaborze einstimmig beschlossen, die Anstalt auf den Gemeinde-Etat zu übernehmen, unter der Bedingung, dass die Gemeinde Alt-Zabrze bezw. die Donnersmarckhütte sich verpflichtet, die bisher zur Subventionierung der Heidemann'schen Schule dem Kuratorium zur Verfügung gestellten Mittel in gleicher Weise an die Gemeinde Zaborze zu zahlen. Inzwischen hatte der Königliche Bergfiskus für den Bau der Anstalt in Zaborze ein geeignetes Grundstück zur Verfügung gestellt, welche Schenkung die Allerhöchste Genehmigung erhielt, und hochherzige Männer hatten durch freiwillige Zuwendungen für den Bau auf diesem Grundstücke bereits die Summe von 50000 Mark für den Baufonds beigesteuert. Auf Grund dieser Vorlagen wandte man sich an das Königliche Provinzial-Schulkollegium zu Breslau, und dem Direktor desselben, Herrn Oberregierungsrat Dr. Mager, und seinem bewährten Rate ist der weitere ungestörte Fortgang der Verhandlungen zu verdanken. Am 26. Juni 1900 fand unter dem Vorsitze des Herrn Oberregierungsrat Dr. Mager im Landratsamte zu Klein-Zabrze eine Beratung statt, in der von den Gemeindevertretern von Zaborze, Alt-Zabrze und Klein-Zabrze die Frage, ob das Bedürfnis einer höheren Lehranstalt vorliege, einstimmig bejaht und von dem Beschlusse der Gemeinde Zaborze, diese Schule als Progymnasium bezw. Vollgymnasium dauernd zu unterhalten, Kenntnis genommen wurde. Letzterer Gemeindebeschluss wurde endlich am 13. Oktober von dem Kreisausschuss bestätigt und damit die Leistungsfähigkeit der Gemeinde Zaborze anerkannt. Daraufhin hat am 16. November 1900 der Herr Minister der geistlichen, Schul- und Medizinalangelegenheiten die Errichtung des Progymnasiums mit simultanem Charakter bereits für das laufende Schuljahr d. i. vom 1. April 1900 ab genehmigt und zugleich die Anstalt unter die Aufsicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Breslau gestellt.

Kurz darauf wurde von dieser Aufsichtsbehörde das Kuratorium des Progymnasiums bestätigt. Ihm gehören an aus Zaborze die Herren: Kaufmann Max Boehm, Bergrat Jaeschke, Schöffe Vinzent Konietzny, practischer Arzt Dr. Nathan, Gemeindevorsteher Rollnik, Oberingenieur Sallen, Pfarrer Schöneich; aus Alt-Zabrze die Herren: Generaldirektor Hochgesand, Gemeindevorsteher Major a. D. Roemer und Hütteninspektor Wolff. Erster Vorsitzender des Kuratoriums ist Generaldirektor Hochgesand, zweiter Bergrat Jaeschke, Schriftführer der dem Kuratorium laut Schulordnung angehörende Direktor der Anstalt. — Nun erhielten auch die von dem Kuratorium mit dem Leiter und den Lehrern der Anstalt getroffenen Vereinbarungen bezüglich ihres Besoldungsdienstalters u. s. w. die Bestätigung der Behörde.

Der bisherige Vorsitzende des provisorischen Kuratoriums, Herr Oberbergrat Hilger, war als Geheimer Bergrat am 1. Oktober 1900 nach Saarbrücken versetzt worden. Die Anstaltsleitung hielt es für eine Pflicht der Dankbarkeit, am 28. September nach Schulschluss unter Beteiligung des Kuratoriums, des Lehrerkollegiums und der Schüler dem scheidenden Geheimrat, dem in hohen Masse das Verdienst zukommt, die Gründung unserer Anstalt unter so schwierigen Verhältnissen auf jegliche Weise gefördert zu haben, herzliche Worte des Dankes

zu sagen und die Versicherung mit auf den Weg zu geben, dass unter den Wohlthätern der Anstalt der Name Ewald Hilger an oberster Stelle genannt werden wird. An seine Stelle trat, in gleich rühriger und unverdrossener Weise wirkend, Herr Generaldirektor Hochgesand.

Ihm und allen anderen Männern, besonders denen aus Zaborze, die in dem bisweilen heissen Kampfe um die neue Bildungsstätte ihre volle Kraft eingesetzt und weder Zeit noch Mühe gespart haben, sei an dieser Stelle warmer Dank gezollt. Er gebührt in gleichem Masse der Verwaltung der Donnersmarckhütte, deren Gastfreundschaft die junge Schule von Anfang an genossen hat und bis zur Uebersiedelung in das eigene Anstaltsgebäude (Ostern 1902) noch geniessen wird. Möchten alle, die sich an diesem Kulturwerke durch Rat und That beteiligt haben, ihren Dank darin finden, dass die Gymnasialanstalt sich zur vollen Blüte entwickelt und als eine Pflegestätte deutscher Gesinnung, wahrer Gottesfurcht echter Vaterlandsliebe und ernsten wissenschaftlichen Geistes die ihr gestellten Aufgaben zum Segen der Bevölkerung unserer Gemeinden erfüllt! Dazu

»Glück auf!«

2. Das erste Schuljahr.

a) Das Lehrpersonal.

Das erste Schuljahr begann Mittwoch, den 4. April. Dass die Errichtung einer höheren Lehranstalt für Zabrze einem lebhaft empfundenen Bedürfnis entgegenkam, bewiesen die zahlreichen Anmeldungen. Aus der Heidemannschen Knabenschule waren 63 Schüler übernommen worden; dazu wurden 75 neu angemeldet, so dass die Anstalt mit der stattlichen Zahl von 138 Schülern eröffnet wurde; dazu kamen 18 Vorschüler. Von den 138 Gymnasiasten entfielen 84 auf die Sexta, die darum in zwei Parallelcoeten mit je 42 Schülern zerlegt werden musste, 36 auf die Quinta und 18 auf die Quarta.

Die Leitung der Schule wurde dem Oberlehrer Dr. Drechsler übertragen; ihm standen zur Seite der in die erste Oberlehrerstelle übernommene frühere Schulvorsteher Heidemann, der in eine Oberlehrerstelle aus Gleiwitz berufene Dr. Kleinwaechter, der Predigtamtskandidat Pohl und die seminaristisch vorgebildeten Lehrer Dintner, Sobawa und Kujawczyk. Ueber den Lebenslauf der definitiv angestellten Lehrpersonen ist folgendes zu berichten:

1) Paul Drechsler, geboren den 6. Mai 1861 zu Leobschütz, katholisch, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich nach erlangtem Zeugnis der Reife auf der Universität zu Breslau dem Studium der alten und neueren Sprachen, worauf er im September 1886 zum Docter phil. promoviert wurde und im Juli 1889 vor der Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zu Breslau die Prüfung pro fakultate docendi ablegte. Darauf leistete er von Ostern 1890 bis dahin 1892 sein Seminar- und Probejahr an dem Gymnasium zu Leobschütz ab und war als Lehrer zunächst an derselben Anstalt, sodann am Schullehrerseminar zu Liebenthal, an den Gymnasien zu Ohlau und Jauer und an dem Progymnasium zu Sprottau thätig, von wo er 1898 an das Matthiasgymnasium zu Breslau versetzt wurde. Ostern 1899 wurde er an die kath. Realschule zu Beuthen O.-S. berufen und von da aus Ostern 1900 zum Leiter des in der Entwickelung begriffenen Progymnasiums zu Zaborze gewählt. Seine Inauguraldissertation behandelt das Thema: Wencel Scherffer von Scherffenstein. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur im XVII. Jahrhundert. Breslau 1886. Ausserdem hat er veröffentlicht: 1) Albert Hoditz, der Wundergraf von Ross-

wald. Ein Lebensbild. Leobschütz 1895. 2) Wencel Scherffer und die Sprache der Schlesier. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache. Breslau 1895. 3) Handwerkssprache und Handwerksbrauch in der Festschrift Karl Weinhold zum 50jährigen Doktorjubiläum dargebracht. Breslau 1896. 4) Pancratii Vulturini Panegyricus, die älteste Landeskunde Schlesiens, in Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. Bd. XXXV (1901). 5) Sitte, Brauch und Volksglauben in Schlesien (im Druck). Leipzig 1901, zweiter Band von Schlesiens volkstümlichen Ueberlieferungen. Ausserdem finden sich mehrere volkskundliche Aufsätze und Besprechungen von ihm in den Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Breslau 1894 ff. und in Weinholds Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Berlin 1898 ff.

2) Maximilian Heidemann, den 16. Mai 1853 zu Berlin geboren, evangelisch, verliess 1871 das Friedrich-Werdersche Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife, studierte an der Berliner Universität klassische Philologie und leistete nach bestandenem Staatsexamen von 1880 bis 1881 das Probejahr an dem Andreas-Realgymnasium zu Berlin ab. Michaelis 1881 erhielt er von der Herzoglich-Anhaltischen Regierung die Concession zur Leitung einer höheren Privat-Mädchenschule in Dessau, und Ostern 1885 von der Königl. Regierung zu Oppeln die Concession zur Errichtung einer Privat-Knabenschule zu Zabrze. Ostern 1900 wurde er als erster Oberlehrer an das hiesige Progymnasium übernommen.

3) Emil Kleinwaechter, den 26. Juni 1864 zu Oels geboren, evangelisch, erlangte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt das Zeugnis der Reife und studierte an den Universitäten Würzburg, Berlin und Marburg Geschichte. In Marburg bestand er 1892 die Staatsprüfung und wurde kurz darauf auf Grund einer historischen Abhandlung zum Doctor phil. promoviert. Sein Seminarjahr leistete er an der Oberrealschule zu Breslau und sein Probejahr an dem Gymnasium zu Hirschberg ab, wo er auch als Hilfslehrer beschäftigt war. 1898 wurde er in derselben Eigenschaft an das Königl. katholische Gymnasium nach Gleiwitz versetzt und von da Ostern 1900 in eine Oberlehrerstelle des hiesigen Progymnasiums übernommen.

4) Johannes Dintner, den 16. Mai 1865 zu Beuthen O.-S. geboren, katholisch, besuchte die Präparandie und das Lehrerseminar zu Peiskretscham und bestand hier den 26. Februar 1885 die erste, in Rosenberg 1887 die zweite Lehrerprüfung. Er war als Lehrer zu Bodland Kr. Rosenberg und zu Zabrze thätig. Im Jahre 1889 besuchte er die Königl. Turnlehrer-Anstalt zu Berlin.

5) Johannes Sobawa, geboren den 29. Dezember 1866 zu Dombrowka Kr. Gross-Strehlitz, bestand die erste Lehrerprüfung 1887 am Seminar zu Peiskretscham, die zweite 1889 zu Proskau. 1898/99 nahm er an dem staatlich geleiteten Turnlehrer-Bildungs-Kursus zu Berlin teil. Als Lehrer amtierte er an Schulen des Kreises Rosenberg und war von 1892 bis 1900 an der Privat-Knabenschule zu Zabrze thätig.

6) Paul Kujawczyk, zu Tarnowitz den 4. Januar 1872 geboren, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt bis Obertertia, ging dann auf das Schullehrer-Seminar nach Peiskretscham, das er 1893 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Zuerst in den Kreisen Pless und Tarnowitz beschäftigt, wurde er später an die Schule I nach Zabrze versetzt. 1896 bestand er die zweite Lehrerprüfung am Seminar zu Peiskretscham.

Am 14. August unternahm, bei schönem Wetter, die Schule und Vorschule ihren Sommerspaziergang in den Gleiwitzer Stadtwald, wo sich auch Angehörige der Schüler und

Mitglieder des Kuratoriums einfanden und an den Spielen der Jugend ihre Freude hatten. Die Verwaltung der Donnersmarckhütte hatte die Werkskapelle zur Verfügung gestellt.

Im Winterhalbjahr war der Gesundheitszustand der Schüler nicht sehr günstig; auch erlitt der Schulbesuch durch die in unserer Gegend auftretenden ansteckenden Krankheiten wie Typhus, Masern und Scharlach mancherlei Störungen. Wegen Erkrankung und aus sonstigen Gründen fehlten Dr. Drechsler, Dr. Kleinwaechter, Sobawa, Dintner und Kujawczyk 1 bezw. 3 Tage.

Wegen zu grosser Hitze fiel der Unterricht am 4. Juli und 24. August auf 1 bezw. 2 Stunden aus.

Die Zweijahrhundertfeier des Königreichs Preussen wurde am 18. Januar 1901 feierlich begangen; sie wurde durch Gesänge des Schülerchors eingeleitet. Nach dem Vortrage patriotischer Gedichte durch Schüler der einzelnen Klassen hielt Oberlehrer Heidemann die Festrede Er schloss sie mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, in das die Versammelten aus vollem Herzen einstimmten. Nachdem dann einige Strophen der Nationalhymne gesungen worden waren, endete die patriotische Feier mit »Deutschland, Deutschland über alles!«

Zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers versammelten sich die Schüler um 11 Uhr in dem Klassenzimmer der VIa, wo nach einem Lobgesange und dem Vortrage eines Gedichtes durch einen Quartaner der Anstaltsleiter auf die Bedeutung des Tages hinwies. Der Gesang der Nationalhymne schloss die Feier, worauf der Unterricht ausfiel.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Uebersicht über die Schülerzahl im Schuljahr 1900/1901.

	VIa	VIb	V	IV	Sa.
1. Bestand am Anfang des Schuljahres .	42	42	36	18	138
2. Zugang im Sommerhalbjahr.	3	3	—	—	6
3. Abgang im Sommerhalbjahr	2	1	4	—	7
4. Bestand am Anfang des Winterhalbjahres	43	44	32	18	137
5. Zugang im Winterhalbjahr	2	1	1	1	5
6. Abgang im Winterhalbjahr	—	1	—	—	1
7. Bestand am 1. Februar 1901	45	44	33	19	141
8. Durchschnittsalter am 1. Februar 1901	11	11	12	13 Jahre	

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Kath.	Ev.	Diss.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Schuljahres	98	24	—	16	118	20	—
2. Am Anfang des Winterhalbjahres	98	24	—	17	117	20	—
3. Am 1. Februar 1901	99	26	—	16	122	19	—

3. Schülerverzeichnis

nach dem Stande vom 1. Februar 1901.

Die folgende Liste der Schüler des ersten Schuljahres giebt zugleich Auskunft über den Stand und Wohnort der Eltern.

Sexta a.

Name des Schülers	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Name des Schülers	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters
1. Adler	Spediteur	Kl.-Zabrze	23. Halfar	Steiger	Zaborze
2. Bernatzki	Werkführer	Zaborze C.	24. Hanus	Bergmann	Alt-Zabrze
3. Bischoff	Modelltischlermeister	Alt-Zabrze	25. Hauber	Kutscher	Zaborze C.
4. Borzutzki	† Steiger	Dorotheendorf	26. Hebold	Musiker	Alt-Zabrze
5. Both	Obersteiger	„	27. Heinzel	Hüttenmeister	Lipine
6. Chromik	Dreher	Alt-Zabrze	28. Jachnik	† Gastwirt	Kl.-Paniow
7. Chwolka	Bergmann	Zaborze C.	29. Janus	Prokurist	Alt-Zabrze
8. Cohn	Gastwirth	Dorotheendorf	30 Jenderek	Fleischermeist.	„
9. Conrad	Buchbinder	Alt-Zabrze	31. Kaiser	-	„
10 Czogalla	Aufseher	„	32. Kammler	Obersteiger	„
11. Demitter	Polizeiwachtmeister	Zaborze A	33. Kawalle	Gärtner	„
12. Dobrowohl	Hauptlehrer	Borsigwerk	34. Kliche	Schichtmeister	Dorotheendorf
13. Duda	Schuhmachermeister	Klein-Zabrze	35. Klon	Postschaffner	Klein-Zabrze
14. Eisner	Sattlermeister	„	36. Konietzni	Schöffe	Zaborze-Dorf
15 Ferdinand	Oberhäuer	Dorotheendorf	37. Kosmol	Bergmann	Alt-Zabrze
16. Fischer Erich	Hüttenmeister	Zaborze	38. Kowalski	Uhrmacher	Schwientochlowitz
17. Fischer Waldemar	dto.	„	39. Kruppa	Gastwirt	Zaborze A.
18. Frank	† Hauptlehrer	Dorotheendorf	40. Künzel	Kassenbote	Zaborze
19. Galonska	Schlosser	Zaborze A.	41. Kusch	Wagemeister	Zaborze A
20. Glaser	Kaufmann	Klein-Zabrze	42. Kutta	Bergmann	Makoschau
21. Grünberger	Destillateur	Zaborze B.	43. Launer	Hauptlehrer	Kunzendorf
22. Haase	Buchhalter	Klein-Zabrze	44. Letzel	† Fleischermstr.	Alt-Zabrze
			45. Luka	Bergmann	Makoschau

Sexta b.

Name des Schülers	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Name des Schülers	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters
1. Bittner	Maschinenaufs.	Alt-Zabrze	24. Scheyer	Kaufmann	Klein-Zabrze
2. Czmiel	† Bergmann	Mikultschütz	25. Schiller	† Kaufmann	„
3. Lischka	Maschinenwärt.	Zaborze-Gutsbz.	26. Schulz	Kgl. Obersteuer-kontroleur	Gleiwitz
4. Loebinger	Gastwirt	Klein-Zabrze			
5. Makosch	Maschinenwärt.	Zaborze B	27. Sigmund	Werkmeister	Zaborze Kokspl.
6. Marek Franz	Hausbesitzer	Zaborze-Kokspl.	28. Skrobek	Häuer	Zaborze B
7. Marek Georg	„	„	29. Sladek	Klempnermstr.	Zaborze-Dorf
8. Maron	Kgl. Lokomotiv-führer	Klein-Zabrze	30. Theusner	Bierverleger	Alt-Zabrze
			31. Tiller	Werkmeister	„
9. Merkel	Buchhalter	„	32. Troska	Kgl. Grubenstg.	Zaborze Kokspl.
10. Nathan Eberh.	Pract. Arzt	Zaborze	33. Waldera	Kgl. Gerichts-vollzieher	Klein-Zabrze
11. Nathan Fritz	„	„			
12. Nowara	Grubenaufseher	Dorotheendorf	34. Walenzyk	Maschinenwärt.	Zaborze
13 Pelka	Oberlademeistr.	Alt-Zabrze	35, Weiss	Musiker	Dorotheendorf
14 Potstada	Kaufmann	Klein-Zabrze	36 Wenzel	Bergmann	Zaborze-Dorf
15. Prager	„	„	37. Wienskowitz	Kaufmann	Klein-Zabrze
16. Rohner	Hutmacher	„	38. Wittek	Amtssekretär	Alt-Zabrze
17. Rother	Gastwirt	Kunzendorf	39. Wittwer	Lehrer	Dorotheendorf
18. Rothkoegel	Kgl. Steiger	Dorotheendorf	40. Woitocha	Bergmann	Alt-Zabrze
19. Ruda	Maschinenwärt.	Alt-Zabrze	41. Wolff	Hütteninspektor	„
20. Rudolph	Kgl. Schichtmst.	Zaborze	42. Zerkowski	† Gastwirt	„
21. Sallen	Oberingenieur	„	43. Zimmer	Gastwirt	Klein-Zabrze
22 Sarski	Fleischermeistr.	Zaborze-Dorf	44. Zimmermann	Ziegeleibesitzer	Alt-Zabrze
23. Schega	Baumeister	Dorotheendort			

Quinta.

1. Adamtzik	Kgl. Schichmstr.	Zaborze	18. Nawrath	Amtsvorsteher	Klein-Zabrze
2. Bartetzko	Bergmann	Zaborze B	19. Paulisch	Pastor	Borsigwerk
3. Bauer	Obermeister	Borsigwerk	20. Petzold	Gefangenaufs.	Klein-Zabrze
4. Borzutzki	Steuereinnehm.	Zaborze Kokspl.	21. Pieruschek	Maschinenwärt.	Zaborze C
5. Cichon	Konditoreibes.	Klein-Zabrze	22. Pohle	Oberingenieur	Borsigwerk
6. Ciupka	Schneidermstr.	Zaborze A	23. Pollack	† Holzkaufmann	Klein-Zabrze
7. Exner	Kgl. Schichtmst.	Zaborze Kokspl.	24. Roder	Lehrer	Zaborze B
8. Geisler	Fleischermeistr.	Dorotheendorf	25. Schmidt	Gutsinspehtor	Matheshof
9. Herberger	Gefängnisass.	„	26. Schyma	Gastwirt	Zaborze B
10. Kestermann	Zimmermeister	„	27. Seeliger	Kgl. Markscheid.	Dorotheendorf
11. Kleist	Coksinspektor	„	28. Siecke	Rentmeister	Klein-Zabrze
12. Ksoll	Rentier	Breslau	29. Tracinski	Kgl. Kreisphysi-kus	„
13. Krause	Direktor	Klein-Zabrze			
14. Kunze	Kanzleivorst.	Dorotheendorf	30. Ullmann	Kohlenexped.	Dorotheendorf
15. Malina	Bergmann	Zaborze B	31. Vogt	Kgl. Lokomotivf.	Klein-Zabrze
16. Mandowsky	Gastwirt	Dorotheendorf	32. Winkler	Kgl. Obersteiger	Zaborze Kokspl.
17. Mohnhaupt	Werkmeister	Klein-Zabrze	33. Wyrwol	Werkmeister	Klein-Zabrze

Quarta.

Name des Schülers	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Name des Schülers	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters
1. Broll	Krankenwärter	Dorotheendorf	10. Muschallik	Obersteiger	Ludwigsglück
2. Cebulla	Obermeister	"	11. Obst	Schornsteinfegermeister	Alt-Zabrze
3. Ehrlich	Gastwirt	Zaborze B	12. Rother	Gastwirt	Kunzendorf
4. Elsner	Kaufmann	Gr. Wartenberg (Kr. Gr. Wartenbg.)	13. Rzepka	Buchhalter	Zaborze Kokspl.
5. Geisler	Fleischermeistr.	Dorotheendorf	14. Schiller	Schichtmeister	"
6. Glaser Fritz	Kaufmann	Klein-Zabrze	15. Schmidt	Gutsinspektor	Matheshof
7. Glaser Leop.	"	"	16. Signus	Gerichtsvollz.	Alt-Zabrze
8. Heidemann	Oberlehrer	"	17. Thiemann	Schichtmeister	Zaborze Kokspl.
9. Maron	Kgl. Lokomotivführer	"	18. Tiller	Obermeister	Alt-Zabrze
			19. Wischnowski	Maschinenmstr.	Zaborze B

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Die Lehrerbibliothek und die Sammlung der Lehrmittel wurden von dem Berichterstatter verwaltet, die Klassenbibliotheken der Schüler von den betreffenden Lehrern des Deutschen. Es wurden folgende Anschaffungen gemacht:

1. Lehrerbibliothek.

Wiese-Kübler, Verordnungen und Gesetze, 2 Bde. — Giebe, Verordnungen. — Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. — Ziegler, Die geistigen und socialen Störmungen des XIX. Jahrhunderts. — Georges, Handwörterbuch der lateinischen Sprache, 4 Bde. — Brugmann, Griechische Grammatik. — Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik. — Christ, Griechische Litteraturgeschichte. — Schanz, Geschichte der römischen Litteratur, 3 Teile. — Matthias, Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten. Nebst Anhang: über Internatserziehung und Schulgesundheitspflege. — Dettweiler, Didaktik und Methodik des lateinischen Unterrichts. — Bamberg, Didaktik und Methodik des griechischen Unterrichts. — Jäger, Didaktik und Methodik der Geschichte. — Lehmann, Erziehung und Erzieher. — Epstein, Die Bedeutung der Schülerbibliotheken. — Rohde, Psyche. — Norden, Die antike Kunstprosa, 2 Bde. — Weiss, Weltgeschichte, 2 Bde. — Schmidt, Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen. — Mittenzwey, Vierzig Lektionen über die vereinigte Gesetzeskunde und Volkswirthschaftslehre. — Vogt, Die schlesischen Weihnachtsspiele. — Sachs-Villatte, Französisches Wörterbuch. — Muret-Sanders, Englisches Wörterbuch.

Zeitschriften: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung. — Jahrbücher für klassiches Altertum und Geschichte. — Zeitschrift für Gymnasialwesen. — Deutsche Literaturzeitung.

2. Schülerbibliothek.

Baron, Deutscher Mut in jungem Blut; Geschwister- Leid und Freud; Trudchen, das Waisenkind; Der Schulmeister in Tannenrode; Aus dem Leben zweier Schüler; Der deutsche

Knabe in Amerika; Kalifornien in der Heimat; König und Kronprinz. — Böhm, Getrennt — Vereint. — Dierkesmann, Der Sohn des Wilderers. — Elm, Der eiserne Prinz, Friedrich Karl von Preussen; Die Befreiungskriege 1813—15; Der deutch-österreichische Krieg 1866. — v. Elz, Wie ein Gänsebub zum reichen Manne wird; Das ärmste Kind. — Fischer, Lust und Lehre. — Geyer, Scharnhorst; Nettelbeck, ein Bürger und ein Held. — Grosch, Jacob Held, der Lehrling der Wildschützen; Der Zitherklaus. — Giehrl, Rudolf, ein Vorbild für Kinder. — Hübner-Schwachow, Vom Kurhut bis zur Kaiserkrone, 4 Bde. — Hübner, Kurfürst und Ritter. — Hoffmann, Der alte Gott lebt noch; Das treue Blut; Die Tulpenzwiebel; Die Not am höchsten, die Hilfe am nächsten; Das wahre Glück; Geschwisterliebe; Haydns Jugendjahre; Wer Böses thut, der thut es sich; Frisch gewagt ist halb gewonnen; Segen des Wohlthuns; Des Herren Wege sind wunderbar; Wen Gott lieb hat, den züchtigt er; Den Gerechten wird Gutes vergolten; Kindesliebe. — Höcker, Der Talisman; Herren und Diener; Ein Granatsplitter. — Hammer, Zur rechten Zeit gerettet. — Hart, Die französische Revolution. — Huonder, Der Schwur des Huronenhäuptlings. — Hoffman-Bühle, Giotto. — Halden, Onkel Fritz. — Helle, Christkindleins Wanderung. — Horn, Der Lohn einer guten That; Die Boerenfamilie von Klaarfontein; Diamantina; Ein Ostindienfahrer; Das Patengeschenk. — Herchenbach, Meister Hansen. — Habicht, Der Falschmünzer. — Kapp, Vom Rhein zum Rhin. — Conscience, Die Dorfplage; Nicke-Ticke-Tack; Eine Null zu viel; Der Bahnwärter; Der arme Edelmann; Bavo und Lieschen. — v. Köppen, Hohenzollern und Brandenburg. — Köhler, Der alte Fritz. — Czepansky, Glück auf, Ihr Knappen all!; Hammer und Amboss. — Kühn, Treue Freundschaft; Gott verlässt keinen Deutschen; Die Brüder; Deutsche Treue; Leuthen. — Kuhn, Abendunterhaltungen für die Jugend. — Lutz, Unsere Flotte, 2 Exemplare. — Müller-Schochwitz, Kaiser Wilhelm II. und seine Familie. — Meinhold, Guckkastenbilder. — Michaut, In guter Schule; Der Witwe Trost; Gehe hin und thue desgleichen! — Nöldechen, Straff und schlaff erzogen. — Nieritz, Der kleine Bergmann; Der Kaufmann von Venedig; Gustav Adolf; Der Bettelvetter. — Natorp, Durch dunkle Tage; Gute Freunde; Traugott. — Norden, Robinson. — Oehlke, Der Freiherr von Stein. — Reginaldus, Die Gebrüder Hachelmann. — Rademacher, Durch ein Kind; Der Schatz am Eigelstein. — Roth, Recht besteht, Unrecht vergeht; Der Tolpatsch; Durch Liebe besiegt. — Ruppius, Prärieteufel. — Schreck, Das Leben der Deutschen zur Zeit Karl d. Gr. — Schmidt, Bilder aus den Freiheitskriegen; Frei vom Dänenjoche; Die Nibelungen. — Sonnenberg, Der Kapitän von Westerland; Die Söhne der roten Erde; Der Gefangene des Korsaren. — Spillmann, Liebet eure Feinde. — Scholz, Andreas und Peter, die Savoyardenbrüder. — Staudigl, Blumen und Blüten. — Schmidt, 23 Bändchen. — Springer, Durch Kampf zum Sieg. — Spielmann, Johannes Guttenberg und seine Schüler. — v. Schubert, Erzählungen für die Jugend. — Sonnenburg, Unter dem Schwerte der Weissmäntel; Das Türkenmal; Der Hirtenknabe von Spessart. — Torriedt, Ein böser Traum. — Wislicenus, Prinzadmiral Adalbert. — Wetzel, Bleib gesund. — Würdig, Ziethen; Die Brüder oder Magdeburg und Lützen. — Zeile, Der rote Hahn auf Burg Marstetten. — Unser Kaiserpaar. — Die Beatushöhle.

3. Lehr- und Anschauungsmittel.

Zu den von Herrn Oberlehrer Heidemann übernommenen Karten und Anschauungsmitteln kam hinzu: Niepel, Wandbilder des niederen Tierreichs, 14 Tafeln, und ein ausgestopftes Wiesel.

4. Geschenke.

Der Lehrerbibliothek überwies Herr Kaufmann Max Boehm aus Zaborze in hoch-

herziger Weise folgende 10 Werke in 21 Bänden: Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte; Willmanns, Deutsche Grammatik; Wundt, Grundriss der Psychologie; Curtius, Griechische Geschichte; Niese, Römische Geschichte; Erdmann, Geschichte der Philosophie; Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts; Frick-Polack, Aus deutschen Lesebüchern; Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur; E. H. Meyer, Germanische Mythologie.

Zu den Sammlungen kamen als Geschenk des Herrn Generaldirektors Hochgesand aus Alt-Zabrze 16 Kasten einheimischer und fremdländischer Schmetterlinge.

Den verehrten Gebern wird für ihre der Anstalt überwiesenen Geschenke auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank abgestattet.

VI. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Beginn des neuen Schuljahres: Freitag, den 12. April.

An die bereits bestehenden Gymnasialklassen wird die Untertertia angegliedert. So wird die Anstalt in allmählichem Weiteraufbau voraussichtlich zu Ostern 1904 als sechsklassiges Progymnasium vollendet sein und dann zu einem Vollgymnasium weiter ausgebaut werden.

Die Anmeldung neu in das Progymnasium oder in die Vorschule aufzunehmender Schüler findet Mittwoch, den 10. April, vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr in dem Bibliothekszimmer der Fortbildungsschule - Donnersmarckhütte statt.

Die Prüfung der neu angemeldeten Schüler wird Donnerstag, den 11. April, von 9 Uhr vormittags ab, vorgenommen werden.

Die Schüler sind durch den Vater oder dessen Stellvertreter anzumelden. Vorzulegen sind: 1) Geburts- oder Taufschein, 2) Impf- bezw. Wiederimpfungsschein, 3) Abgangszeugnis der vorher besuchten Lehranstalt oder ein Zeugnis über vorher genossenen Vorbereitungsunterricht. — Die Aufnahme in die Sexta findet vorschriftsmässig nicht vor dem vollendeten 9. Lebensjahre statt. — Die für Sexta nachzuweisenden Vorkenntnisse sind: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit, Diktiertes ohne grobe Fehler gegen die Rechtschreibung nachzuschreiben; Sicherheit in den 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Das Schulgeld wird in Vierteljahrsbeträgen von je 30 Mark (in der Vorschule je 18 Mark) zu Anfang des Vierteljahres im voraus erhoben. Neuaufgenommene Schüler zahlen eine Einschreibegebühr von 3 Mk. Das Schulgeld des ganzen Vierteljahres ist für jeden Schüler zu zahlen, der nicht spätestens am ersten Tage des Vierteljahres bei dem Direktor abgemeldet wird.

Zu Michaelis, Weihnachten und Ostern erhält jeder Schüler ein Zeugnis über Betragen, Fleiss, Aufmerksamkeit und Leistungen, das er mit der Unterschrift des Vaters oder dessen Stellvertreter bei seiner Rückkehr von den Ferien seinem Ordinarius vorzuzeigen hat.

Dringend empfohlen wird den Schülern die Gewöhnung an eine feste Tagesordnung auch ausserhalb der Klassenzeit, sodass täglich bestimmte Stunden für die Arbeit, andere für die Erholung innegehalten werden.

Auswärtige Schüler müssen häuslich so untergebracht werden, dass für ihre Beaufsichtigung und Pflege ausreichend gesorgt ist, widrigenfalls die Schule volle Verantwortung für das Gedeihen ihrer Zöglinge ablehnen muss. Daher unterliegt Wahl und Wechsel der Pension der Genehmigung des Direktors.

Dr. Drechsler.

herziger Weise folgende r inzipien der Sprachgeschichte; Willmanns, Deutsche Gran chologie; Curtius, Griechische Geschichte; Niese, Römisch e der Philosophie; Paulsen, Geschichte des gelehrten Unt hen Lesebüchern; Scherer, Geschichte der deutschen Litt Mythologie.

Zu den Sammlunge Generaldirektors Hochgesand aus Alt-Zabrze 16 Kasten Schmetterlinge.

Den verehrten Geb rwiesenen Geschenke auch an dieser Stelle der verbindlic

VI. Mitte deren Eltern.

Beginn des neuen April.

An die bereits best e Untertertia angegliedert. So wird die Anstalt in all tlich zu Ostern 1904 als sechsklassiges Progymnasium v ollgymnasium weiter ausgebaut werden.

Die Anmeldung in die Vorschule aufzunehmender Schüler findet Mittwo —12 und nachmittags von 3—5 Uhr in dem Bibliothekszi ersmarckhütte statt.

Die Prüfung de Donnerstag, den 11. April, von 9 Uhr vormittags ab, vorg

Die Schüler sind rtreter anzumelden. Vorzulegen sind: 1) Geburts- oder Ta fungsschein, 3) Abgangszeugnis der vorher besuchten Leh orher genossenen Vorbereitungsunterricht. — Die Aufnah ässig nicht vor dem vollendeten 9. Lebensjahre statt. — D enntnisse sind: Geläufigkeit im Lesen deutscher und latei r Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fe ehler gegen die Rechtschreibung nachzuschreiben; Sicherhe nit ganzen Zahlen.

Das Schulgeld wi 30 Mark (in der Vorschule je 18 Mark) zu Anfang des euaufgenommene Schüler zahlen eine Einschreibegebühr vo Vierteljahres ist für jeden Schüler zu zahlen, der nicht spät jahres bei dem Direktor abgemeldet wird.

Zu Michaelis, Wei chüler ein Zeugnis über Betragen, Fleiss, Aufmerksamkeit u terschrift des Vaters oder dessen Stellvertreter bei seiner E rdinarius vorzuzeigen hat.

Dringend empfohl ung an eine feste Tagesordnung auch ausserhalb der Klas tunden für die Arbeit, andere für die Erholung innegehalte

Auswärtige Schül ht werden, dass für ihre Beaufsichtigung und Pflege ausr ie Schule volle Verantwortung für das Gedeihen ihrer Zöglin gt Wahl und Wechsel der Pension der Genehmigung des Direktors.

Dr. Drechsler.

Progymnasium zu Zaborze O.-S.

Das Verhältnis des Schlesiers

zu seinen

Haustieren und Bäumen.

Ein Beitrag zur deutschen Volkskunde

von

Dr. Paul Drechsler.

Beilage zum Jahresbericht des Progymnasiums zu Zaborze

Ostern 1901.

Bibliothek des Städt. Gymnasiums Düsseldorf

1901. Progr. No. 227 a.

Zabrze 1901.

Druck von Max Czech.

9Za 2 (1901)

227a II

HT008638930

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Nachstehender Beitrag zur deutschen Volkskunde behandelt einige Erscheinungen deutscher Volkssitte, die uns in nächster Umgebung, in Haus und Hof, in Stall und Garten täglich vor Augen treten und uns des Schlesiers Art und Wesen erkennen lassen. Die Abhandlung beruht zum grösseren Teil auf eigenen Sammlungen, die, unter anderen Gesichtspunkten verarbeitet, unter dem Titel: »Sitte, Brauch und Volksglauben der Schlesier« den zweiten Band der vom Universitätsprofessor Dr. Friedrich Vogt-Breslau herausgegebenen »Volkstümlichen Ueberlieferungen Schlesiens« bilden und im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig erscheinen. Wie zu den Sammlungen die Tertianer des Progymnasiums zu Sprottau, die Sekundaner des Matthiasgymnasiums zu Breslau, die Quartaner der Realschule zu BeuthenOS. manchen wertvollen Beleg beigebracht haben, so dürfte andererseits der Aufsatz der Schule insofern wieder dienen, als er ihre Zöglinge mit dem vertraut macht, »was von alters her im tiefsten Innern unseres Volkes als seine ureigene Gedankenwelt, als ureigene Art und Sitte gelebt und sich nach innen und aussen bethätigt hat.«[1]) Auch wird, wenn der Lehrer derartige Betrachtungen anstellt, des Schülers Blick für das Leben seines Volkes geschärft und seine Erfahrungswelt bereichert, was wiederum dem deutschen Aufsatze zu gute kommt.

Die benutzte Literatur wird jedem Kenner der deutschen Volkskunde bekannt sein. Es seien nur diejenigen Werke aufgeführt, die häufiger citiert sind:

Bunzlauer Monatsschrift 1791 f.

Glatzer Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft. Habelschwerdt 1883 ff.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, herausgegeben von F. Vogt, Breslau 1894 ff.

Schlesische Provinzialblätter. Neue Folge. Glogau 1862 ff.

Weinholds Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Berlin 1891 ff.

---

1) Lyon im Vorworte seines Buches: Die Lektüre als Grundlage eines einheitlichen u. s. w. Unterrichtes S. VIII. — Ueber die (allerdings noch immer zu wenig gepflegten) Beziehungen zwischen der Schule und Volkskunde handelten in letzter Zeit: Mogk in den neuen Jahrbüchern 1899 I S. 627. („Deutsche Volkskunde"), Dähnhardt in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 1899 S. 17. („Volkskunde und Schule") und Beyschlag ebd. 1900 Seite 17 („Volkskunde und Gymnasialunterricht"); man vergl. dazu meine Besprechung in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1900 S. 231 f.

Mit Recht ist ausgesprochen worden, dass sich der Deutsche seine Häuslichkeit ohne Haustiere nicht denken kann[1]); an ihnen und ihrem jeweiligen Befinden nimmt er den innigsten Anteil, von ihrem Wohlbefinden hängt zum Teil sein eigener Wohlstand ab. Schon Tacitus weist Germania cap. 5 darauf hin, dass das Grossvieh des Germanen einziger und liebster Besitz sei, und so ist es im grossen und ganzen bis heute geblieben.

Das Haustier gehört nicht zur toten Masse, es ist nicht ein Stück Ware,[2]) sondern ein lebendiger Teil der Hausgenossenschaft wie Knecht und Magd. Und wenn bei der Volkszählung ausser den Mitgliedern der Familie und des Gesindes auch das Vieh und die Bäume des Gartens gezählt werden, so steht damit des Volkes Fühlen und Meinen durchaus im Einklang. Wie nach altem Glauben jedes Tier eine Seele hat[3]) und darauf die volkstümlichen Erzählungen von Verwandlung eines Menschen in ein Tier oder von dem Weiterleben der Menschenseele in einem Tierleibe beruhen, so findet das Wort der heiligen Schrift: »Du hilfst beiden, Menschen und Vieh!« in der Anschauung des Volkes lauten Widerhall. Auch die Schule berücksichtigt diese volkstümliche Auffassung des Verhältnisses zwischen Menschen, Tier und Baum; sie tritt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Tierquälerei und dem Baumfrevel entgegen und weckt in ihren Zöglingen das Verständniss für die alten Sprüche: »Der Gerechte weiss, wie seinem Viehe zu Mute ist (wörtlich: kennt die Seele seines Viehs), aber der Frevler Herz ist grausam« und: »Ein guter Mensch beschädigt keinen Baum.«

Schon die Gewohnheit, jedem Tiere seinen besonderen Namen zu geben, stellt es als etwas Selbständiges, gleichsam Persönliches hin und reiht es dadurch in die Zahl der Familienmitglieder ein. Wie in alter Zeit wachsen die Kinder des Landvolkes mit und unter den Haustieren auf (inter pecora degunt. Tacit. German. cap. 20). Die Wiegen- und Koselieder, sowie die Sprüche für die ersten Kinderjahre machen den Kleinen schon in der Wiege mit vielen Tieren bekannt, dem Schaf, dem Lämmlein, der Kuh und ihrem Kalb, der Kitsche, den Wullegänseln u. a. m., und mancher Junge kennt, ehe er noch die Buchstaben des Alphabets gelernt hat, die Namen aller Tiere seines Dorfes.[4]) Diese Namen sind oft von grosser Schönheit und treffender Auswahl.

Kluge oder auch schmucke Stiere heissen im Altnordischen Spâmann (Spähmann) oder Glaesir (Glänzer). In der bairischen Erzählung »Meier Helmbrecht« von Wernher dem Gärtner (aus dem 13. Jahrhundert) klopft nach längerer Abwesenheit der Sohn spät abends an das Thor der väterlichen Wirtschaft und heischt Einlass. Der Wirt fragt den Fremden, wer er sei. — »Ich bin Helmbrecht; einst war ich euer Sohn und Knecht.« Der Vater spricht: »Ihr seid es nicht.« — »Ich bin es doch.« — »So nennt mir erst die vier Namen meiner Ochsen.« Da nannte der Sohn die vier Namen: »Auer, Räme, Erke, Sonne; ich habe oft meine Gerte über ihnen geschwungen; es sind die besten Ochsen der Welt.« — Heute werden in Oberdeutschland die Ochsen auch nach ihrem Geburtstag oder nach ihrem Geburtsmonat, dem

1) Hans Meyer, Das deutsche Volkstum. 1899 S. 327, vgl. S. 309.
2) Weinhold, Altnordisches Leben S. 36. — 3) Man vergl. z. B. Homer Odyssee 14,426. — 4) Vgl. Freybe, Züge zarter Rücksichtnahme und Gemütstiefe in deutscher Volkssitte. 1900 S. 22.

Hornung, dem März, dem Laubmonat (April) und dem Lustmonat (Mai) Horni, Merzi, Laubi und Lusti genannt. So sagt bei Hebel (Allemannische Gedichte, Reclam S. 78) der müde Bauer abends:

I fahr jez heim mit Eg und Pflueg,
Der Laubi meint scho lang, 's seig gnueg.

In Schlesien legt man den Kühen gern Blumennamen bei, so in der Grafschaft und in Niederschlesien: Aster, Nelke, Pechnelke, Rose, Tulpe, Veilchen, oder man benennt das Tier nach Farbe und Aussehen: Braune, Rote (Rotjacke), Schecke, Schwarze, Strieme, (striemig), allgemein Blässe (Plesse, Plosse), Tier mit weissem Stirnflecken oder Maul, Blume, (Blieme), Tier mit kleiner Blässe, Weisshaupt, schles. Weisshêt, missverstanden: Weisheit (Sprottau). Ein beliebter Name ist Tocke (Puppe). Gern wählt man in der Sprottauer Gegend auch Tiernamen: Otter, Wachtel, Rebhenne, Finke, Schwalbe, Gazelle, Hirschen (Hirschin).* Es finden sich auch die bedeutungsvollen Benennungen: Perle, Krone, seltener Namen von fernliegender Bedeutung wie Türke. Auch legt man hier und da dem Füllen den Namen des gleichzeitig geborenen Knaben bei, wie Fritz, dem Kuhkalbe oder dem Stutenfohlen den Namen des jüngst getauften Töchterleins, wie Liese. Engherzigkeit eifert dagegen. So heisst in Gustav Freytags Verlorener Handschrift eine Kuh Flavia (vgl. flavus goldgelb, rotgelb), und ihr Besitzer, der Pastor, sagt: »Ich sehe es nicht gern, wenn die Leute dem Vieh christliche Namen geben, da muss unser Latein aushelfen.«[1]) In der Grafschaft wird ein Zugochse, der Bremmel, gern Hoinze genannt und mit Heinze, Heinz! gelockt. Ueberhaupt haben die meisten Haustiere eigene Kose- und Locknamen, auf die sie auch hören, und wenn der Mensch in der Erregung das einzelne Tier nicht selten in allen Tonarten schimpft, gar oft z. B. das Pferd oder die Kuh verächtlich alte Hecke (Hêke), Kracke, Prôtzel, Hôtzel oder auch roh Aas schilt, so ist es ihm doch zuletzt wieder »'s liebe Vieh,« und er wird nicht müde, es zu liebkosen und ihm allerlei Schmeichelnamen zu geben. Kühe und Kälber liebkost man (um Ohlau) mit der Bezeichnung Bätschel (man vergl. Bätze, Petze Hündin, engl. bitch, poln. pies und Heinzel lustiger Bruder S. 149), in der Grafschaft mit Molle, Molle!, um Schweidnitz mit Mella, allgemein mit Mûzle, Musche, Mutschel, was liebkosend auch für Mädchen gilt, oder man lockt sie, wie überhaupt alles zum Rindviehstand Gehörige, mit lô lô, (in der Grafschaft) mit loa loa!, was zuweilen oft wiederholt wird; daher auch der Name Loala (in der Gegend von Zabrze: Lala!), womit kleinen Kindern die Kühe gezeigt und bezeichnet werden. Glatzer Vierteljahrsschrift 3,231, und Weinhold, Schles. Wörterb. S. 54. Ziegen lockt man mit Micke oder Mikkerle (Mickala), was bekanntlich in Schlesien auch Koseform für Marie ist (man vergleiche auch den Lockruf an Katzen: Mieze, Miene,) oder mit Happerle (von happen-hoppen, hüpfen), die Rüsselthiere mit Hutsch (davon Hutschel, im Liebauer Thal), Nutsch, Nutsche, Nutschla (von nutschen, saugen) oder mit Nucke, Nuckerle von dem das Grunzen nachahmenden Rufe: nuck, nuck! Ein besonderer Liebling der Jugend ist das Fohlen oder Füllen ('s Fella); es heisst Hans, Hanserle, Hansala, Huschalla, um Trebnitz Hantschel, vergl. schwäbisch Heintschele, in der Kindersprache Hottel, Hottla, Hottehi (von dem Lenkruf hott, im poln. Oberschlesien hetta). Hatlen für Pferde findet sich bereits bei dem Leobschützer Wenzel Scherffer im 17. Jahrh.[2])

*) Beim Aufsuchen der Namen war mir Herr Rechtsanwalt Reiche in Sprottau in liebenswürdigster Weise behülflich.

1) Polle, Was denkt das Volk über die Sprache? 1897 S. 130.

2) Man vergl. Drechsler, Wenzel Scherffer und die Sprache der Schlesier. Breslau 1895 S. 129, Weinhold, Wörterbuch S. 37.

Schon diese, zum Teil auch für Menschen gebrauchte Kosenamen, Zurufe und Locktöne bezeugen, in welch trautem Verhältnis unser Volk zu seinen Haustieren steht. Es verkehrt mit ihnen, wie wenn sie mit Verständnis, mit Stimme und Rede begabt wären. Im besonderen stehen ihm die Wiederkäuer nahe; sie sind ihm vor allem das »liebe Vieh«, dessen zarte Behandlung und Schonung Pflicht ist. Ihr Maul wird auf der rechten Oderseite stets Mund genannt, mit dem sie auch essen, während Pferde, Schweine, Hunde u. s. w. ein Maul haben und fressen. Die Tiere verenden, verecken, gehen ein wie die Bäume und Blumen, gehen drauf oder krepieren; die Biene allein, die man zu den Haustieren zählt und sehr zärtlich behandelt, »stirbt«, was nur noch vom Fische gilt.[1]) Wie die kleinen Kinder in Schlesien nicht bloss vom Storche, sondern auch vom Wassermann gebracht werden, so sagt man in der Grafschaft auch den Kindern, dass der Wassermann das neugeborene Vieh herbeigebracht habe. Glatzer Vierteljahrsschr. 3,140.

Vom Stall und seinen Bewohner sucht man alles Böse, besonders Krankheiten, die ja zumeist auf böse Einwirkungen zurückgeführt werden, fernzuhalten. Wird einem der Eintritt in den Viehstall gewährt, so unterlasse man nicht, »viel Glück!« zu wünschen. Man darf das Vieh nicht loben, muss es nicht »schön« oder »hübsch« nennen, sondern »schmuck«, »just« oder »gätlich« (mhd. gätlich, passend, schön, nett Grimm Deutsches Wörterbuch IV. 1,1490 f.), sonst beruft man es, und es magert ab, »verbuttet«. Wenn man ein Stück Vieh zum Schlachten verkauft, lässt man den Fleischer nicht zuerst in den Stall treten; auch muss der Fleischer im Stall wenigstens einen Teil der Kaufsumme bezahlen, weil er sonst aus dem Stall das Glück und dem übrigen Vieh die Ruhe mitfortnimmt (um Breslau). Zahlreiche Mittel wendet man in Schlesien bis auf diesen Tag an, um von Stall und Vieh die Hexen abzuhalten. Hiervon handele ich an anderer Stelle[2]) Ich will hier nur diejenigen Volksbräuche kurz besprechen, die die Tierseele gleichsam persönlich fassen und ein gemütliches Verhältnis zwischen Tier und Menschen erklären.

Wie der Besitzer jedes seiner Tiere beobachtet, gleichsam studiert und in oft langjährigem Umgange seiner vierbeinigen Haus- und Hofgenossen Eigenschaften kennen lernt, so sucht er von vornherein jedes Tier, zumal wenn es durch Kauf neu erworben ist, an sich und sein Haus zu fesseln. Viele, zum Teil alte Sympathiemittel finden hier weitverbreitete Anwendung. Damit die neugekaufte Kuh nicht Heimweh nach dem alten Stalle empfinde und darüber »ins Ungedeih komme,« wird um Bernstadt der Strick, an dem sie gebracht worden ist, übers Haus geworfen, oder sie wird rückwärts in den Stall gezogen (Bunzlauer Monatsschrift 1791) oder über einen Besenstumpf gehoben (Oels). In der Liebauer Gegend achtet man darauf, dass das Tier mit dem rechten Fusse zuerst in den Stall tritt, damit es sich gut eingewohne und gedeihe. Mitteil. 1897 Heft 4 S. 62. Verkauft man selbst ein Kalb, so sucht man in gleich gemütvoller Weise zu verhindern, dass die Mutterkuh sich nach ihm gräme. Man zieht das Kalb rückwärts aus dem Stalle oder zupft ihm stillschweigend drei Haarbüschel aus dem Rücken, steckt sie in Brot und gibt dies der Kuh zu fressen, damit sie sich nicht tot brüllt (Langendorf bei Tost; vgl. Grimm, Mythologie III. S. 417 Nr. 21); um Jauer und Sprottau und in der Grafschaft gibt man der Kuh dabei einen Schlag auf den Rücken und spricht: »Hier hast du einen Schlag, dass du dich nicht länger grämst als einen Tag.« Man windet auch den Strick, mit dem das Kalb angebunden war und den man gewöhnlich aus Vorsicht dem Käufer nicht mitgibt, der Kuh um die Hörner, schlägt sie dann

1) Auch in Oesterreich sagt man, wenn Bienenstöcke zu Grunde gegangen sind: „sie sind abgestorben."
2) Vgl. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube der Schlesier. 1900.

auf den Rücken damit und spricht: Hier hast du einen Schlag, da gräm' dich einen Tag (Nieder- und Mittelschlesien). Um Oppeln legt man einen Stein vor die Krippe, die Kuh leckt daran und brüllt dann nicht mehr.

Mit den Pferden verkehrt der Bauer recht vertraulich. Leitet er auf dem Acker das Gespann, so spricht er ihm unaufhörlich zu und behandelt es meist gut und schonend. Vor dem Ausfahren macht der Fuhrmann nach alter frommer Sitte mit seiner Peitsche oder seinem Fusse über dem linken Vorderfusse des linken Zugtieres dreimal stillschweigend das Kreuzzeichen, um sich und seine Braunen vor Unglück zu schützen; beim Tränken spuckt der Oberschlesier dreimal ins Wasser, damit die Pferde vor Bauchschmerzen bewahrt werden. Mitteil. 1896 Heft 3 S. 8. Auf die Ausdauer und Leistungsfähigkeit des geduldig und unverdrossen arbeitenden Pferdes zielen die sprichwörtlichen Wendungen »Pferdearbeit«, »Pferdekur.«

An der Spitze der Haustiere im engeren Sinne steht der Hund. Er tritt in ein ganz besonders nahes Verhältnis zu seiner Herrschaft als Wächter des Hauses und Hofes, Begleiter der Grossen, Spielkamerad der Kleinen. Geduldig dient er zum kindlichen Spiele, zieht willig den Puppenwagen, »macht« vor dem kleinen Herrn immer und immer wieder »schön«, lässt sich von den ungeschickten Fingern der Kleinen zausen und zupfen, und gar oft ruht das goldlockige Köpfchen des müden Lieblings auf dem weichen, warmen Felle des still liegenden Wächters. Zahlreiche Hundenamen sind über ganz Schlesien verbreitet, oft aus fremdem Sprachschatz entlehnt und doch volkstümliches Gemeingut geworden. Wer kennt nicht die mit deutscher Betonung landläufige, französische Bezeichnung A'mi (ami Freund), die grichische Phylax (Wächter)? Doch gibt es auch deutsche Namen, so Mohr (Muhr); Flink, Munter, Treu, Niedlich, Kraft (Beuthen OS.); Greif, Schnapp, Packan, imperativische Bildungen; Pûz (bezeichnet etwas liebes Kleines), Schuft, Lump, gewöhnlich Lumps, ohne verächtlichen Sinn; Wächter, Wecker (Zabrze); Gräber, Waldmann (weiblich Waldîne), letztere beiden für Teckel; Bergmann; daneben das echt schlesische Zamper, Zamperle, (vgl. Heinzel, Vägerle S. 9), in Kreuzburg Tschamper, von zampern, schampern, flink hin- und herlaufen, aus Unkenntnis als Zampa gedeutet. Lebendig sind auch Treff, Fips, Schnipps, Troll, Bello, Rappo, Fleck, Flick, Flock, Box, Schweizer u. a. m. — Scherffer bietet in seiner Uebersetzung des Dedekindschen Grobianus (Brieg 1640) den süsslichen Hundenamen Zuckerle, wozu sich aus Grimms Mythologie Nachtrag III. S. 6 die Liebkosung Zuckerl stellt.

Den schönsten Ausdruck für das geradezu innige Verhältnis des Herrn zu der »treuen Hundeseele« hat wohl unser Max Heinzel gefunden.

A mei Hundel.

Ber müssen vusoamn'n scheiden,
Vunander giehn, mei Hund,
Mei Weib wil Dich ni leiden —
Nu läb' mer ock gesund!
Du hust 'r'sch Fleesch gefressen,
De Milch, a Soahn genoascht,
Du hast Der mit Finessen
'ne ganze Wurscht gepoascht —
Du hust 'r oan a'm Büchel
Mit Verschen rümgenatscht
Und hust'r ihre Schüchel
Zerbissen und zerkatscht —

Ei's Poocht bist De gekruchen
Mit Pfuten wie a Muhr,
Mit schwoarz bemoanschten Knuchen,
Ei schinnster Pusentur —
A Kindern hust de Schniete
Du aus der Hand stibitzt
Und manche andre Schwiete
No ausgefuhrt. Und jitzt —
Fur Deine tummen Stickel,
Die freilich ni goar schien,
Do musst Du »bieser Nickel«
Uf Wünschbrig nüber ziehn —
Zu Deinem neuen Herrne —
Doas strängelirt mich siehr:
Ich hoatt' Dich esem gerne,
Du uufgeräumtes Tier.
Du woarscht mer treu ergäben —
Ich weess, Du woarscht mer gutt,
Und doas, doas is's ja äben,
Woas mich su greifen tutt.
Nu mach' mer nich Sperenzel
Und fulg' ei Wünschbrig — Du! —
Sust haun se mit'm Prenzel,
Du kind'scher Jürge, zu.
Ich biet' Dich, Buxla, presche
De Hühnder ni su rüm,
Verkneif' Der dei Genäsche,
Du Loaps vum Stamme »Nimm« —
Zerkatsch', zermoantsche Nischte,
Hops' ei kee Bette nei
Und lusz ock die verflischte
Hundshoaft'ge Läppscherei.
Nu gieh', ber müssen scheiden,
Foass' Der a'n frischen Mutt:
Mei Weib koan Dich ni leiden,
Ich adder bleib' Der gutt! — A lustiger Bruder S. 88 f.

Eng verbunden mit dem Hause und seinen Bewohnern, ist der Hund nach dem Volksglauben auch imstande, jedes dem Hause bevorstehende Unglück vorauszusehen und durch sein Heulen anzuzeigen. Hält er dabei den Kopf in die Höhe, so bedeutet dies Feuer; hält er ihn gegen die Erde, so wird eines aus dem Hause bald ins Grab sinken; heult er während des Glockengeläutes, so wird die zunächst tönende Glocke einem Gestorbenen ausläuten. Auch für andere Ereignisse gilt dem beobachtenden Menschen der Hund als Prophet. Wenn er »Schlitten fährt,« d. h. mit den Hinterbeinen auf der Diele hinrutscht, so werden Gäste kommen. Wenn die Hunde Gras fressen, wird nach alter Bauernregel schlechtes Wetter eintreten.

Der gute, treue, kluge Hund ist auch Menschenkenner. Nach allgemeinem Volksglauben sind das gute Menschen, zu denen kleine Kinder und Hunde ungerufen kommen; von einem schlechten Menschen nimmt kein Hund einen Bissen Brot. Bellt ein Hund freudig auf, wenn man in fremde Räume tritt, so ist man willkommen. Der verschuldete Tod eines Hundes wird an Haus und Hof gestraft. So bricht, wenn der Hofhund beim Brande mitumgekommen ist, in demselben Gehöfte nach sieben Jahren wieder Feuer aus (lebendiger Glaube in der Frankensteiner und Münsterberger Gegend).

Die Mittel, um den Hund an Haus und Hof anhänglich zu machen, berühren sich vielfach mit dem Liebeszauber, den man zur Einwirkung auf die Menschen anwendet. Man gibt dem neuen Hunde etwas vom eigenen Körper ein und fesselt ihn dadurch an sich. Um Sprottau und Leobschütz kaut man Brot oder lässt es vom eigenen Schweisse durchdringen und gibt es dann dem Tiere zu fressen; in der Jauerschen Gegend spricht man dabei: Hund, du gehörst nun mir! Oder man bewahrt etwas vom Hunde selbst im Hause und zwingt ihn dadurch, immer wieder dahin zurückzukehren. Eine alte Anweisung aus Herischdorf Kreis Hirschberg empfiehlt: Schneid dem neuen Hunde drei kleine »Büschlichen« Haare aus dem Genicke, thue sie in ein Papier und lege beides an einen Ort, wo man nicht auskehrt; so bleibt er gewiss.

Es heisst hundetreu, treu, anhänglich wie ein Hund, was auch von Menschen gesagt im Munde des Volkes ein grosses Lob ist, dagegen falsch wie die Katzen. Darum widerstreben beider Naturen einander, und von zwei heftigen Widersachern heisst es: sie sind wie Hund und Katze. Die Mäusejägerin wird gern gehalten; ihre Anwesenheit bringt dem Hause Glück (Sprottau, Rybnik, Ratibor, Kreuzburg), aber man traut ihr doch nicht recht. Tiefgewurzelt ist der Glaube, dass sich die Katze (wie der Alp) dem Schläfer auf Brust und Hals legt und ihn zu ersticken sucht, und auch das nächtliche Treiben des Tieres mag den Menschen misstrauisch machen. In polnischen Gegenden ist man überzeugt, dass die Katze, sobald sie sieben Jahre alt ist, eine Hexe wird und überall hingelangen kann trotz Schloss und Riegel (Rosenberg, Kreuzburg, Beuthen OS.). Lompa berichtet: »Hauskatzen sollen alljährlich in der Faschingszeit in einem wüsten Hause einen Ball halten; nach dem vollendeten siebenten Lebensjahre ihre Brotherrschaft verlassen, weil sie Teufelsgestalt annehmen.« Schles. Provinzialblätter 1862 S. 394. Solange die Katze »spinnt«, ist sie nicht gefährlich; doch nach Sonnenuntergang ist ihr nicht mehr zu trauen. Zahlreiche Sagen bekunden dies.

Auch die Katze gilt als Wahrsagetier. Wenn sie sich putzt oder wäscht, kündigt sie Besuch an. Kratzt sie an einem Besen, einem Brette oder am Tischbein, so wird es windig, geht sie längere Zeit nicht aus dem Hause, so wird es binnen kurzem kalt.

Zärtlicher Fürsorge erfreuen sich die Bienen, denen schon das Altertum eine Seele zuschrieb; vgl. Rochholz, deutscher Glaube und Brauch 1,147. Sie gehören, wie schon gesagt, zu den Haustieren. W. Menzel hat in seiner »Monographie der Biene« (Myth. Forschungen und Sammlungen I S. 187) treffend bemerkt, dass schon der patriarchalische Ausdruck »Bienenvater« der milden Art in der Bienenpflege entspreche. »Die Biene ist gar ein edles, zartes, rein- und mühsames Tierlein,« sagt das Schlesische Wirthschaftsbuch. Breslau und Liegnitz 1712 S. 331. Nach dem Volksglauben verfällt, wer eine Biene tötet, dem Teufel.[1]) Gegen

1) Ist auch böhmischer Glaube, Grohmann, Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen. 1864 S. 84; vgl. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythol. II S. 450. Man vergl. anderseits Friedberg, Aus deutschen Bussbüchern 1868 S. 17: Bienen, welche einen Menschen töten, sollen selbst getötet werden, ein Gesetz, welches fast die Tierseele anzuerkennen scheint, und an die im späteren Mittelalter nicht ungewöhnlichen Prozesse erinnert, wo dem Menschen schädliche Tiere vor geistliches Gericht citiert und nach gehöriger, ihnen von Amtswegen gewährter Verteidigung verurteilt und gebannt wurden.

körperlich und sittlich unreine Menschen sind sie sehr empfindlich, werden durch ihre Nähe gereizt, oder es geschieht gar, dass sie verderben und sterben.[1]) Gute Menschen können sich ohne Gefahr in ihrer Nähe aufhalten.[2]) Wenn man am Gründonnerstag in Schlesien die Bienenstöcke ausnimmt, um Honig zu essen, gibt man davon auch den Armen. Dafür sind die Bienen erkenntlich und im nächsten Jahre noch mildthätiger. Bunzlauer Monatsschrift 1792 S. 314.

Auch an die Bienen stellt der Mensch Schicksalsfragen, denn als fromme und gottesfürchtige Geschöpfe sind sie von Gott begnadet. Am heiligen Abend geht man zu den Stöcken »horchen«: die Bienen summen zum Preise des neugeborenen Welterlösers (Grafschaft). Man klopft an die Stöcke und sagt: Hint ist heiliger Abend! Wenn die Bienen darauf brummen und summen, dann ist ein gutes Jahr zu erwarten (Ohlau). Verschmieren die Bienen das Flugloch, dann muss sich der Mensch auf einen harten Winter gefasst machen.

Ferner steht dem Menschen und seinem Gefühlsleben das Geflügel, die Tauben Hühner, Gänse, Enten. Die Sorge für sie liegt meist der Hausfrau ob und wird, abgesehen von Liebhabereien, zunächst durch den Nutzen bestimmt. Man sucht durch abergläubische und sympathische Mittel zu bewirken, dass die Tauben nicht wegfliegen, die Hühner und Gänse nicht die Eier verschleppen, und bezweckt, dass sie die untergelegten Eier möglichst vollzählig und zu lebenskräftigen Jungen ausbrüten. Um neugekaufte Hühner an Haus und Hof zu binden, trägt man sie in einem Sacke oder Korbe dreimal um das Haus und steckt sodann jedes Huhn einzeln verkehrt durch das Fenster in die Wohnstube; auch stellt die Hausfrau ihr blosses rechtes Bein neben ein Tischbein, und die Hühner werden um Menschen- und Tischbein dreimal herumgegeben (Warmbrunn). Dieses Mittel, dem eine alte aphrodisische Gebärde zu Grunde liegt (vgl. Drechsler, Sitte, Brauch und Volksgl. § 449), kehrt in einfacherer Form vielerorten wieder, z. B. in der Grafschaft und um Sprottau. Auch die Tauben gewöhnt man in ähnlicher Weise an das Haus Man steckt sie dreimal zwischen den Beinen hindurch, immer von vorn nach hinten, und »pischpert« d. i. flüstert ihnen zu: »Taube, bleib bei mir daheim wie der Strumpf an meinem Bein«, oder man zupft dem Tiere drei mittlere Schwanzfedern aus und wirft sie in eine Ecke des Taubensöllers oder verbrennt sie am Ofen. Am Urquell III S. 175. Man erinnert sich des oben erwähnten Mittels, durch das man den Hund ans Haus bindet.

Ueberall in Schlesien füttert man, besonders am heiligen Abend und am Sylvesterabend, das Federvieh innerhalb eines Fassreifens, damit es beisammen bleibe und die Eier nicht verschleppe. Dieser Reifen ist ein Sinnbild des hegenden oder schützenden Fadens, der »goldenen Schnur«, von der die schlesischen Sommerlieder singen. Auch lässt man in der Gegend von Sprottau und Jauer Hühner, Enten, Gänse innerhalb eines Reifens brüten, damit kein Schaden über sie komme. Sogar das Geschlecht der auskriechenden Küchlein (schles.: Keuchel, Keichel) sucht man im voraus zu bestimmen. Um Hühner zu erzielen, macht man der Brüthenne ein Nest aus dem Bettstroh der Hausfrau; soll die Gluckhenne Hähne ausbrüten, nimmt man das Stroh aus des Hausherrn Bette. Bunzlauer Monatsschr. 1792 S. 185.

Die Hühner gelten für klug, ihr Gackern für vorbedeutend. Darum sagt man einem Ueberklugen, Naseweisen: Du hast wohl unter den Hühnern geschlafen, dass du so klug bist? Heiratslustige Mädchen befragen am Andreasabend Hühner und Gänse, ob sie im Laufe des

1) Höfer in der Germania I S. 1077.

2) Schon Plutarch, Ehevorschriften 144 sagt: die Bienen sind so unschuldig und rein, dass sie, wenn sich Menschen ihrem Stocke nähern, sogleich erkennen, ob sie keusch sind oder nicht.

nächsten Jahres unter die Haube kommen werden. Sie klopfen um Mitternacht an die Hühnersteige oder den Hühnerstall. »Gackert der Hahn, so kriegt sie 'nen Mann; gackert die Henn', so kriegt sie ken'n (keinen).« Oder die Mädchen stellen sich im Kreise um einen (weissen) Gänserich, dem sie die Augen verbunden haben. Auf die er nun schreiend zugeht (die er »antadert«), die wird während des kommenden Jahres heiraten. In der Grafschaft tanzen vor der Befragung die Mädchen mit dem »Gänsch,« dass er schwindlig wird; eine Erschwerung der Schicksalsbefragung.

Noch geringeren Anteil am Gemütsleben des Volkes hat das Rüssel- oder Borstentier. Ein echt volkstümliches Fest ist dagegen das Schweinschlachten. Schweinefleisch, grün oder geräuchert, ist des kleinen Mannes Hauskost an Fleischtagen und der Festbraten an Sonn- und Feiertag, und ohne Rauchfleisch gäbe es kein »schlesisches Himmelreich!« So regelt denn der Genuss und der Nutzen das Verhalten des Menschen dem Schweine gegenüber.

Gross ist die Teilnahme bei Erkrankung eines Tieres. Spricht dabei auch vornehmlich die Sorge und Angst mit, ein Stück des Hauswesens zu verlieren, so regt sich doch auch oft das tiefere Gefühl der Zusammengehörigkeit, die zerrissen zu werden droht. Wird in Langenau bei Katscher in der Nacht ein Stück Vieh krank, so kommt die Magd es dem Herrn ansagen. Dann wäscht sie sich, fülllt einen Löffel mit Weihwasser, spritzt davon etwas auf dem Gange zum Stalle auf die Erde und träufelt den Rest dem Vieh ein. Nun geht der Herr, gewöhnlich barfuss, zu dem kranken Tiere. Man spricht ihm liebevoll zu (daher die Redensart: jemandem zureden wie einem kranken Pferde!) und wendet oft dieselben Hausmittel an wie bei Erkrankung eines Menschen.

Bei vielem Thun und zu bedeutsamer Zeit nimmt man Rücksicht auf das Vieh. In Waltersdorf bei Sprottau rührt man am Himmelfahrtstage den Flachs nicht an, damit keine Brechannen herunter fallen; sonst bekäme das Vieh Läuse. Um die Tiere vor Ungeziefer zu schützen, hängt man in der Görlitzer Gegend eine Elster in den Viehstall, in Oberschlesien vergräbt man in derselben Absicht unter der Schwelle der Stallthüre einen alten Kamm. Grabinski, Sagen, Aberglaube und abergläubische Sitten in Schlesien. S. 52.

Auch frommer Glaube berücksichtigt die Haustiere. Besonders wird der heilige Rochus, in anderen Gegenden der heilige Nicolaus angerufen, um den Viehstand vor Feuersgefahr zu beschützen. In Sabschütz bei Leobschütz machten früher überall dort, wo eine Nicolauskirche oder Nicolauskapelle war, die Bauern am Tage des Heiligen mit den Pferden um sein Heiligtum einen Nicolausritt, damit das Vieh vor Unglück und Seuche behütet werde.

Es ist dies ein slavischer Brauch, vergl. Wolf, Beiträge S. 116. In Bayern wurden am Stephanstage die alten Stephanskapellen von den Bauern der Gegend umritten; diese Stephansritte sollen die Pferde namentlich gegen die Hexen schützen. Zeitschr des Vereins f. Volksk. III S. 13. Am Thomastage (21. Dezember) verrichtet der fromme schlesische Landmann das Thomasgebet, worin er um Abwendung von allerlei Gefahren von Menschen und Tieren bittet (im Zobtener Halt noch lebendig).

Auch beim Austreiben des Viehes wird vieles beachtet, was von grosser Sorge für der Tiere Wohlergehen zeugt. Als vor Einführung der Stallfutterung der Gemeindehirt das Vieh austrieb, ging er morgens durch das Dorf und blies auf seiner Schalmei: »Der Hirte titt (tutet) der Hirte titt, die Kühe wulln gemolka (wollen gemolken) sein!« Alsbald liess man das Vieh aus den Ställen, und es folgte dem Hirten. Der erste Austrieb durfte an

keinem Dienstage oder Donnerstage geschehen, weil das Fleischtage sind; es konnte sonst dem Vieh ein Unglück zustossen. Am liebsten trieb man zum ersten Male am ersten Pfingsttage aus. Dabei wurde der Hirte mit Wasser begossen, damit er beim Hüten nicht einschlafe, das Vieh wurde aus dem Stalle über Besen und Eisen getrieben, mit roten Schleifen (gegen das Berufen) geschmückt, mit Weihwasser besprengt und beräuchert, damit ihm nichts Böses schadet. Zum Räuchern verwendet man in Pless das einem Maulwurfe vor Sonnenaufgang entnommene Herz. Gegen die »Giften« fährt man dem Viehe mit einem Pechpinsel in den Rachen (Waltersdorf bei Sprottau); in der Grafschaft gibt man aus demselben Grunde jeder Kuh einen Löffel Wagenschmiere. — Wird das Vieh zum letztenmale eingetrieben, so achtet man darauf, dass es nicht nass wird, weil es davon Läuse bekäme. Das die Knaben auf Wiesen und Weideplätzen im Winter grosse Schneeballen wälzen, sucht man in der Grafschaft ängstlich zu hindern; an den betreffenden Stellen bekommt im Sommer das auf die Hut getriebene Vieh den »Dreher« (die Drehkrankheit).

Das zum Hauswesen gezählte Tier hat Teil an allen Freuden und Leiden der Familie.[1]) An der Kirmes und am heiligen Abend bekommt Pferd und Kuh, Hund und Katze reichlicheres und besseres Futter; auch sie sollen sich der frohen Zeit und ihres Ueberflusses erfreuen, ein tiefer, gemütvoller Zug, der durch das schlesische Hauswesen geht. Die Hausfrau, die Brotherrin, bringt am Weihnachtsabend, bevor die Familie isst,[2]) dem Vieh das beste Futter, etwas Brot, Pfeffernüsse u. z. w. und verkündet ihm den heiligen Abend. Glatzer Vierteljahrsschrift VII S. 267. Dasselbe geschieht in Norwegen: Hier reicht man jedem einzelnen Stück Vieh sein Abendfutter mit den Worten: Friss gut, gedeih gut; heute Abend ist Weihnachtsabend. Liebrecht, Zur Volkskunde S. 312. Manche lassen an diesem Abende die Haustiere von allen Gerichten kosten. Das Vieh bekommt auch neunerlei Stroh zu fressen, damit es sich stets ruhig verhalte und sich keinen Schaden thue, und von allem Futter, das in der Wirtschaft ist, um zu gedeihen (Sprottau, Hirschberg); es bekommt eine Butterschnitte und wird satt getränkt (Waltersdorf, Katscher). In der Oppelner Gegend war es bis vor kurzem üblich, dass der Ochsenknecht, damit das Vieh gut fresse, ein Stück Weihnachtskuchen, das er von der Hauswirtin erhielt, bei den Tieren in der Krippe verzehrte dasselbe that der Pferdeknecht unter den Pferden. Die Bäuerin lässt das Vieh Salz lecken, bläst ihm ins Nasenloch und schlägt ein Kreuz dabei, was den Viehstand gegen Seuchen schützen und fortan gesund erhalten soll. Auch gibt sie den Kühen, damit sie viel Milch liefern, eine Brotschnitte mit Salz bestreut, einen Nusskern (Sinnbild der Fruchtbarkeit) und ein Sträusschen von Nutzblümchen (Bocksbart) (Grafschaft). In anderen Gegenden anders, doch überall äussert sich dieselbe Absicht: man will das Vieh in seiner Weise an der Feier und Freude des Menschen und an den Wohlthaten der heiligen Zeit teilnehmen lassen. Und wie der Mensch für die festliche Zeit die Stube »aufräumt« und säubert, so wird in Katscher dem Viehe der Stall gereinigt. Hund, Hahn und Gänserich bekommen am Christabend eine Schnitte mit Knoblauch, damit sie tüchtig und furchtlos werden, und auch die Katze wird nicht vergessen: »doas is kloar«. Brendel, Heimatklänge S. 26. In Oesterreich-Schlesien reicht der Landmann den Rindern Äpfel und Honigschnitten und reibt ihnen die Augen mit Honig ein, damit sie das ganze Jahr hindurch vor Krankheiten, namentlich vor dem »Hauch«, einem besonders gefährlichen Augenübel, bewahrt bleiben. Peter, Volkstümliches II S. 274.

1) Man vergl. schon im Alten Testament das Gebot der Sabbathruhe für Haustiere, 2. Buch Moses 20,10; 23,12. (Diesen Hinweis verdanke ich dem an unserer Anstalt unterrichtenden Herrn Rabbiner Dr. Kaatz).

2) Man vergl. das alttestamentliche Gebot, dass der Mensch sein Mahl nicht beginnen dürfe, bevor er den Haustieren Futter gereicht. 5. Buch Moses 11,15.

In der hochheiligen, geheimnisvollen Zeit hat sich auch der alte Seelenglaube, der Glaube an eine Wesensähnlichkeit zwischen der Menschen- und Tierseele, bis in die Gegenwart erhalten. Am heiligen Abende dürfen die Tiere, sonst die mutae bestiae, die stummen[1]) genannt, reden. Um Mitternacht unterhalten sie sich mit einander darüber, ob sie es im Laufe des Jahres gut oder schlecht gehabt haben, und verklagen den Besitzer bei dem neugeborenen Weltenheilande — ein schöner sinniger Glaube, dem Mitgefühl, der innigen Beziehung der Menschen zur Tierwelt entsprungen.

's älste (älteste) Stickla (Stück Vieh) eim (im) Stolle
Freut (frägt) die andern, wie's a (ihnen) giht;
Und nu nôch der Reihe olle
Gan (geben) Bescheid, wie's im se (um sie) stieht. Brendel a.a.O.S.26.

Für diese enge Beziehung zeugt auch der noch allerorten in Schlesien lebendige Brauch, dass man jeden Todesfall in der Familie, vor allem den Tod des Hausherrn sogleich den Haustieren ansagt, widrigenfalls die Tiere sich grämen und eingehen. Dem Viehe, dem Hunde, den Bienen, dem Vogel (dem »Matschke«) im Käfig, allem, womit der Verstorbene in trauter Häuslichkeit und Berührung gelebt hat, wird sein Tod angezeigt. Im polnischen Oberschlesien wird es den Pferden und Kühen ins Ohr geraunt. Im Trebnitzischen erfolgt das Ansagen an die Haustiere und Bienen, um Liegnitz im Stalle und bei den Bienenstöcken, ebenso um Sagan und Sprottau; in Grünberg dem Vieh und jedem Bienenstocke mit den Worten: Euer Wirt und Vater ist gestorben, in Bernstadt: Der Herr ist tot! In Ratibor und Rybnik wird der Todesfall dem Viehe, den Bienen, dem Hunde und den Tauben angezeigt. Um Sprottau, Jauer, Namslau und im Zobtener Halt wird dreimal an die Bienenkörbe geklopft und dabei vermeldet: Euer Vater ist gestorben. Unterliesse man es, so würden die Bienen sterben oder auswandern, und das Vieh würde unruhig werden und so lange brüllen, bis es verendete. Coler in seiner, auch in Schlesien viel benutzten, Oeconomia (1606) sagt: »Es kauffen auch etliche Bienen nicht gerne, welchen ihr Herr abgegangen ist, der sie zuvor gehabt hat, denn man ist der Meinung, dass sie alle auch nachsterben.«

Wenn dann beim Begräbnis das Aussingen zu Ende ist und der Leichenzug sich in Bewegung setzt, so läuft eines aus der Verwandtschaft (der »Freundschaft«) in den Stall und ruft dem Vieh zu: Der Wirt geht nun fort! Dasselbe geschieht auch bei den Bienenstöcken. In Reichwalde meldet man: Sie tragen den Herrn fort. Oder man sagt: Der Herr wird ausgetragen; dann grämen sich die Bienen und das Vieh nicht (Kauffung bei Schönau). Nach dem Glauben des Grafschafters verfertigen die Bienen sogar einen Sarg aus Wachs und trauern wie die Hinterbliebenen. Wenn der Sarg das Gehöft verlässt, treibt man in Gross-Parchwitz bei Hoyerswerda das Vieh in den Ställen auf, um Unglück und Sterbefälle zu verhüten.

Ungern lässt sich dass Pferd vor den Leichenwagen spannen, um seinen Herrn für immer hinauszufahren; aus Gram darüber bleibt es ein ganzes Jahr hindurch traurig und träge. Vgl. Mittel. Heft 3 S. 9. Die Pferde werden erst wieder munter, wenn sie Hochzeitsgäste fahren. Deshalb spannte man früher, wie schon im germanischen Altertum, vor den Leichenwagen gewöhnliche Ochsen, die weniger zartfühlend sind als das edle Pferd. In der alten Zeit führte man das Leibross des Bräutigams festlich geschmückt herum, während der Herr im Gotteshause »des Lebens schönste Feier« beging; als Klagepferd begleitete es ihn,

1) Bei den alten Skandinaviern omaelandi, die nicht redenden; Polle S. 140.

verhüllt mit Trauergewändern, auf dem letzten Gange. Auf beides nimmt die Oelser Kirchen-Konstitution vom J. 1664 Bezug; sie gebietet: »abzuschaffen die bishero bei den Hochzeiten unter währenden Träu (Trauungs)- Predigten gehaltenen Missbräuche, sonderlich bei den Bauersleuten die stete Umbführung des Brautigambs-Pferdes, und: was die Begräbnisse derer vom Adel betrifft, soll vor das verkappte Pferd, wenn es nachgeführt wird, 10 Thlr. Schlesisch gegeben werden.

Das Ansagen des Todes erfolgt auch bei den Bäumen des Gartens. Wie mit den Haustieren ist auch mit den Hausbäumen der Besitzer und seine Familie befreundet. Der Mensch denkt sich die Bäume beseelt, versetzt sich in ihr stilles Leben und verwebt es mit seiner eigenen Empfindungswelt.

Wie die Tiere seiner Umgebung stehen auch die Obstbäume in heiligster Obhut; nach dem Glauben des Volkes ist der Herrgott selbst ihr Hüter.

»Junge! wer is denn derhême?«
Inu! — inse Härr-Gôt — dar hit't de Bême,
Die voller Obste hängen;
A hit't ôch's Vieh —

singt Pater Wendelin (Jüttner) in seiner Schläschen Pillen zweiten Schachtel. 1867 S. 467.

Im allgemeinen wird der Baum nicht so selbständig aufgefasst wie das Tier, er hat keinen besonderen Namen, und Benennungen wie Klopstocklinde, Bismarckeiche, Friedenseiche u. a. sind nicht volkstümlichen Ursprungs. Während man in dem frei und willkürlich beweglichen, mit Empfindung begabten Tiere ein menschenähnliches Wesen, wenn auch auf niederer Stufe, erblickt, lebt der Baum nach der Meinung des Volkes ein mehr innerliches, gebundenes Leben; zu ihm setzt sich das stille, naive Gefühl der Menschenbrust in innige Beziehung. Ist die Natur auch reich an Bildern des menschlichen Lebens, so ist doch vornehmlich der Baum in seinem Enstehen, Wachsen, Blühen und Vergehen das greifbare Abbild des Lebens. Diese tiefinnerliche Beziehung zwischen Natur- und Menschenleben ist echt indogermanisch; ihr entsprang jenes berühmte, von Homer geprägte, wehmütige Gleichnis von den Blättern im Walde, die knospen und welken wie die Geschlechter der Menschen. Ilias VI 146.

Auch der Schlesier tritt während seines Daseins zu dem Baum in mannigfache Beziehung. Bei der Geburt eines Kindes pflanzt man ein Bäumchen, das »Lebensbäumchen;« das Wachstum des einen bedingt das des anderen. Den Baum vertritt aus naheliegenden Gründen ein Strauch, gewöhnlich Myrtenstrauch, oder eine andere Pflanze. Auch im Elternhause des Kreuzburgers Gustav Freytag übte man diesen Brauch:

Vor meinem Bette stand ein Myrtenstrauch,
Ein kleiner Herre, nach des Landes Brauch
Gepflanzt im ersten Neumond[1]) meines Lebens.

Gesammelte Werke I S. 272 [2])

1) Alles, was in zunehmenden Mond begonnen wird, soll nach allgemeinem Glauben besser gedeihen und Fortgang haben. Schon Tacitus German. cap. 11 erwähnt als Eigentümlichkeit der Germanen, sich nach dem Neumond oder Vollmonde zu richten, „denn das halten sie für den segensreichsten Anfang zu Geschäften."

2) Ich kann mir nicht versagen, aus Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes folgende schöne Stelle auszuheben (Reclam S. 217): „Wenn ich mir einmal so viel erworben habe, sagt der Adjunkt zum Hausfreund, dass ich mir ein eigenes Gütlein kaufen und meiner Frau Schwiegermutter ihre Tochter heiraten kann, und der liebe Gott beschert mir Nachwuchs, so setze ich jedem meiner Kinder ein eigenes Bäumlein, und das Bäumlein muss heissen wie das Kind, Ludwig, Johannes, Henriette, und ist sein erstes eigenes Kapital und Vermögen, und ich sehe zu, wie sie mit einander wachsen und gedeihen und immer schöner werden, und wie nach wenig Jahren das Büblein selbst auf sein Kapital klettert und die Zinsen einzieht. Wenn mir aber der liebe Gott eins von meinen Kindern nimmt, so bitte ich den Herrn Pfarrer oder den Dekan und begrabe

Im Malayischen Archipel dient der bei der Geburt gepflanzte Baum geradezu als Altersanzeiger. Eine Frau, gefragt wie alt sie sei, wies einfach auf ihren Kokosbaum; vergl. Andree, Ethnograph. Parallelen. S. 23. Auch bei den babylonischen Juden war es gebräuchlich, dass bei der Geburt eines Knaben ein Cederbäumchen und bei der Geburt eines Mädchens ein Kieferbäumchen gepflanzt wurde. Zeitschr. des Vereins f. Volksk. II S. 300.

Man giesst das erste Badewasser d. i. das Wasser, in dem das Neugeborene zum erstenmale gebadet worden ist, unter einen jungen Baum (Oels, Lauban): wie der Baum wächst, so das Kind.

Im Fortgange des Lebens erfahren von den Menschen die Bäume des Gartens, unter denen er aufwächst und gern verweilt, vielfach Berücksichtigung. Von ihnen nimmt die Braut Abschied, wenn sie das Elternhaus verlässt (im deutschen Oberschlesien); wie den Tieren wird den Bäumen in der Grafschaft, um Trebnitz, Lauban, Bunzlau, Katscher der Tod des Hausherrn und sein Begräbnis angesagt, sonst würden sie eingehen.

Man lässt die Bäume am Weihnachtsmahle teilnehmen, indem man die Speisereste vom Weihnachtstische, Brosamen, Fischgräten und Nussschalen unter sie schüttet. Man behängt die Lieblingsbäume gern mit alten abgelegten Kleidungsstücken.

Wie auf Menschen und Tiere, überträgt man auch durch Bitten und formelhafte Sprüche Krankheiten auf Bäume. Besonders wird hierzu in Schlesien der sogenannte Gichtbaum, ein Johannisbeerstrauch (Ribes), verwandt. Er wird über Nacht dem Kranken auf die Gichtstellen gebunden und dann am frühen Morgen, d. h. vor Sonnenaufgang, im Namen der heiligen Dreifalttgkeit wieder in die Erde gesetzt, wobei man mit den Zweigen dreimal das Zeichen des Kreuzes macht. Gedeiht der Gichtbaum, so verschwindet die Gicht. Viele solche Gichtbäume sieht man in den Gärten um Grünberg, Sprottau, Guhrau; die Beeren der Sträuche heissen Gichtbeeren.

Nach alter Weise kommen Opfer an die Bäume noch vielfach vor. Begräbt man den gestorbenen Hofhund oder die tote Hauskatze unter einem Obtbaume, so ist er dankbar und trägt reichliche Frucht; so der Glaube um Neisse, Leobschütz, Katscher, Glatz. Jüttner spielt darauf in seiner schläschen Fillen ersten Schachtel 1862 S. 74 an:

S'e (die gestorbene Miezekatze) ruht beim Schwetschkenstomme:
Und wenn dar arnte au
»Nich dankbar« trîge, komme
Ich mit der Axt und hau?«

In derselben Absicht vergräbt man auch in Siebenbürgen eine schwarze Katze, in Hinterpommern einen jungen Hund unter den Obstbaum; vergl. Jahn, Opfergebräuche S. 17. Um Strehlen vergräbt man am Fusse des Baumstammes Nussschalen. Allgemein umwickelt man auch am heiligen Abend die Obstbäume mit Strohseilen, damit sie im kommenden Jahre tüchtig tragen. Dabei werden sie in Hessen wie vernunftbegabte Wesen angeredet und zum Fruchttragen aufgefordert. Krebs, Hessische Volkssitten. Marburg 1886 S. 20. Noch mehr wirkt es auf den Baum, wenn auf den Strohseilen die Kuchen oder Würste gelegen haben, oder die Seile selbst unter dem Tischtuch ausgebreitet waren, auf dem man am heiligen Abend speiste (Sprottau). Schles. Provinzialblatt 1873 S. 238. Man schiesst in der Weih-

es unter sein Bäumlein, und wenn alsdann der Frühling wiederkehrt, und alle Bäume stehen wie Auferstandene von den Toten in ihrer Verklärung da, voll Blüten und Sommervögel und Hoffnung, so lege ich mich an das Grab und rufe leise hinab: „Stilles Kind, dein Bäumlein blüht. Schlaf du indessen ruhig fort! Dein Maitag bleibt dir auch nicht aus.“ —

nachts- und Neujahrsnacht in und über die Bäume, um die bösen Geister zu vertreiben, die das Gedeihen der Früchte vereiteln könnten (allgemein). An eine alte Opferfeier erinnert auch der überlieferte Brauch, dass am heiligen Abend um Mitternacht Mann und Weib in den Garten gehen und um die Obstbäume tanzen. Schles. Provinzialblatt 1828 S. 156.

Die Bäume sind sehr empfindlich und werden leicht beleidigt. Hackt man am Christabend in einen Baum, so grämt er sich über diese Beleidigung, die zugleich eine Entweihung der heiligen Zeit ist, und verdorrt. Werden die ersten Früchte von einem Baume gestohlen, so verdorrt er gleichfalls oder trägt erst in sieben Jahren wieder (Katscher). Man vergl. des Striegauers Günther Gedichte (1724) S. 43:

»Man sagt zwar oft: Bestohlene Bäume
Verdorren ohne weitre Frucht!
Dies sind nur abergläub'sche Träume,«

eine Anschauung, die sich wörtlich bei dem Hirschberger Stoppe (1728) S. 60 findet:

»Bestohlene Bäume verdorren ohne weitre Frucht,«

und die heute noch gang und gäbe ist.

Lässt man die Erstlingsfrüchte von einem unschuldigen Kinde, besonders einem Knaben, »abnehmen« d. h. abpflücken, so trägt der Baum das nächste Jahr reichlicher. Die ersten Früchte, die ein junger Baum trägt, muss der Hausherr essen; auch für diese Ehre ist er dankbar. Bei der Obstlese lässt man immer einige Früchte auf dem Baume, sonst ist er gekränkt und trägt das nächste Jahr nicht. Häufig lässt man die Früchte eines Baumes, der das erstemal trägt, überhaupt hängen, damit er fruchtbar bleibe.[1]) In der Laubaner Gegend spaltet man die Rinde des Baumes und thut ein Geldstück hinein; dadurch wird die Fruchtbarkeit wirksam erhöht.

Dass das Volk den Bäumen dieselben Gefühle beilegt wie den Tieren, bezeugen die geläufigen Redensarten: die Bäume preschen sich (sind brünstig, paaren sich wie die Hunde), rammeln (wie die Hasen, Katzen und Kaninchen). Geschieht dies in den Zwölften bei heftigem Winde, so werden sie den kommenden Herbst viel tragen. Darum sagt der Schlesier Czepko (1605–1660) handschriftlich:

Ob die Bäum' in ihrer Art
Sich gerammelt, sich gepaart,
Würden jene Nächte lehren.[2])

Bei dem Herzensanteil des Menschen an den Bäumen ist es erklärlich, dass auffallende Erscheinungen im Leben des einzelnen Baumes zu Vorgängen im Familienleben in Beziehung gesetzt werden. Blüht ein Obstbaum zu ungewöhnlicher Zeit, so gilt dies als schlimme Vorbedeutung: der Hausherr oder die Hausfrau wird bald sterben. Dasselbe befürchtet man, wenn im Garten plötzlich ein Obstbaum ohne ersichtlichen Grund eingeht. Wenn die Obstbäume zweimal blühen, wird dies als eine Erschöpfung des Lebens betrachtet und als baldiges Sterben vieler Menschen gedeutet (Reichwalde).

Gilt der Baum als Sinnbild des einzelnen Menschen, so ist es erklärlich, dass man mit Hülfe des Baumes Bosheitszauber treiben kann; was man dem Baume anthut, widerfährt dem durch ihn vorgestellten Menschen. Bindet man zwei Bäume zusammen, so wird dem Besitzer Unglück in allen Unternehmungen angezaubert, er wird gehemmt, »geknüpft«

1) Man vergl. im 3. Buch Moses 19,23-25 das Verbot, Früchte des Baumes oder Weinstocks in den ersten drei Jahren zu essen. — 2) Drechsler, Wenzel Scherffer und die Sprache der Schlesier S. 204.

Manche sagenumsponnene Eichen, Linden und einzelne Obstbäume geben irgend einer unter ihnen oder in ihrer Nähe vorgenommenen Handlung eine besondere Weihe; auch tritt wohl der stumme Baum als beredter Verteidiger oder Zeuge für die bedrängte Unschuld ein. So erstanden Wunderbäume oder Blutbäume in Erinnerung an ein Geschehnis, in Görlitz an den Opfertod eines Gottesmannes, Schles. Provinzialbl. 1867 S. 106, in der Liegnitzer Vorstadt (Jauergasse) und auf der goldenen Hube bei Jauer, wo sie mit einem Gottesurteil in Verbindung gebracht sind. An eine mächtige Linde im Schlossgarten zu Guttmannsdorf bei Reichenbach knüpft sich die Sage an eine verdächtige unschuldige Jungfrau und ihre wunderbare Rechtfertigung, Provinzialblatt 1869 S. 173.

Auch die Sprache des Volkes bezeugt seine nahe Berührung mit den Tieren und Bäumen und beweist ihre gemütlichen Beziehungen zu einander.

Welch tiefes Naturgefühl spricht aus den Worten:

Grusser Gôt, woar doas ein Mädel!
Gewaxen wie 'ne Polme und so traulich
Als wie der Lindenbôm ei Voatersch Garten.

Rössler, Aus Krieg und Frieden. 2. Aufl. 1883 S. 26 f.

Viele Gleichnisse und sprichwörtliche Redensarten beziehen sich besonders auf die Tierwelt, und nach dem Volksmunde sind »Sprichwörter wahre Wörter.«

Im Finstern sind alle Kühe schwarz. Man besieht sich etwas wie die Kuh ein neues Thor. Sie ist aufgeputzt (»aufgedonnert«) wie ein Pfingstochse. — Das Pferd hustet, hochert (von wieherndem Lachen sagt man: hochern wie ein Pferd); jemandem zureden wie einem kranken Pferde. — Hinter sich scharren die Hunde; frieren wie ein (junger) Hund; daher heftige Kälte: Hundekälte; er hat sich ausgeheilt wie ein Hund. — Er tritt leise auf wie die Katzen (ist ein Leisetreter); er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn's donnert; er ist gesund, munter wie ein Kitschel; nass wie eine gebadete Katze, wenn's donnert; aussehen wie ein gelecktes Katzel. — Gutmütig wie ein Schaf; geduldige Schafe gehen viel in einen Stall. Ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an. — Gelüstig wie die Ziege; springen wie ein Böckel. — Geborgtes Schwein grunzt das ganze Jahr. — Steht er doch da, stolz wie der Hahn auf dem Miste!; 'rumlaufen wie eine drehnige (verdrehte) Henne. — Er stand da wie eine beregnete (berânte) Gans; er machte ein Gesicht wie die Gans, wenn's blitzt, wenns wetterleuchtet u. a. m.

Die Frage, warum die Hunde einander beriechen, beantwortet der polnische Oberschlesier nach den Mitteil. Heft 3 S. 8: weil sie einmal zu einem grossen Gastmahl ein schnellfüssiges Hündchen um Pfeffer nach Amsterdam geschickt haben. Da das Hündchen nicht zurückgekehrt ist, so wittern die Hunde bei jedem fremden Hunde, ob er nicht etwa den Pfeffer gefressen hat. —

So steht Brauch, Sprache und Meinung des Volkes zu dem Leben der Tiere und Bäume in Beziehung, am innigsten auf der Stufe, wo der Mensch, noch nachbarlich mit dem Acker zusammenwohnend, mit Tier und Baum wie mit gleichbeseelten Wesen verkehrt, aber auch heute noch in dem Masse verwachsen, dass ohne die Kenntnis dieser Anschauungen des Schlesiers es unmöglich ist, ein genaues und vollständiges Bild unseres Volkstums zu entwerfen.

Manche sagenu elne Obstbäume geben irgend einer
unter ihnen oder in ihr eine besondere Weihe; auch tritt
wohl der stumme Baum ge für die bedrängte Unschuld ein.
So erstanden Wunde Erinnerung an ein Geschehnis, in
Görlitz an den Opfertod zialbl. 1867 S. 106, in der Liegnitzer
Vorstadt (Jauergasse) u er, wo sie mit einem Gottesurteil
in Verbindung gebracht n Schlossgarten zu Guttmannsdorf
bei Reichenbach knüpft ige unschuldige Jungfrau und ihre
wunderbare Rechtfertig

Auch die Sprac e Berührung mit den Tieren und
Bäumen und beweist ih nander.

Welch tiefes N

as ein Mädel!

Ge lich

Al tersch Garten.

ieg und Frieden. 2. Aufl. 1883 S. 26 f.

Viele Gleichniss n beziehen sich besonders auf die
Tierwelt, und nach den wahre Wörter.«

Im Finstern si t sich etwas wie die Kuh ein neues
Thor. Sie ist aufgeput gstochse. — Das Pferd hustet,
hochert (von wiehernde ein Pferd); jemandem zureden wie
einem kranken Pferde. de; frieren wie ein (junger) Hund;
daher heftige Kälte: H wie ein Hund. — Er tritt leise auf
wie die Katzen (ist icht wie die Katze, wenn's donnert;
er ist gesund, munter badete Katze, wenn's donnert; aus-
sehen wie ein geleckte haf; geduldige Schafe gehen viel
in einen Stall. Ein rä le an. — Gelüstig wie die Ziege;
springen wie ein Böck zt das ganze Jahr. — Steht er doch
da, stolz wie der Hah eine drehnige (verdrehte) Henne. —
Er stand da wie eine te ein Gesicht wie die Gans, wenn's
blitzt, wenns wetterleu

Die Frage, wa , beantwortet der polnische Ober-
schlesier nach den Mit zu einem grossen Gastmahl ein
schnellfüssiges Hündch schickt haben. Da das Hündchen
nicht zurückgekehrt is fremden Hunde, ob er nicht etwa
den Pfeffer gefressen h

So steht Brauc kes zu dem Leben der Tiere und
Bäume in Beziehung, a Mensch, noch nachbarlich mit dem
Acker zusammenwohne leichbeseelten Wesen verkehrt, aber
auch heute noch in die Kenntnis dieser Anschauungen
des Schlesiers es unm ändiges Bild unseres Volkstums zu
entwerfen.